

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Telefon: 17 111 bis 121
Telegraphenamt: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts..... 15 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
siehe am Schluß des redaktionellen Teils

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Kampf gegen die Notverordnungen

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion fordert Hilfe für die Notleidenden

Der Reichstag ist gestern am Spätnachmittag zu sachlichen Beratungen gekommen. Er hat zwei Stunden Zeit vertan durch die Schuld der Nationalsozialisten und Kommunisten. Die Nationalsozialisten wollten sich bei der Wahl Lohes zum Vizepräsidenten nicht beruhigen. Der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Fried verdächtigte nun von der Tribüne des Reichstages Beamte des Hauses der Unzuverlässigkeit und etliche seiner Fraktionskollegen riefen von Schreibung. Fried verlangte Wiederholung der Vizepräsidentenwahl. Dittmann antwortete ihm, daß die von den Schriftführern vorgenommene Zählung der Stimmen stets nur als vorläufiges Ergebnis mitgeteilt wurde. Die amtliche Nachprüfung bringe das gültige Endergebnis. Darum brauche die Wahl nicht wiederholt zu werden. Fried beantragte nun, daß das Haus in namentlicher Abstimmung entscheide, ob sein Antrag auf Wiederholung der Vizepräsidentenwahl zulässig sei. Das Ergebnis war eine schwere Niederlage der Nationalsozialisten und ihres Präsidenten.

Mit 289 gegen 201 Stimmen bei 58 Enthaltungen der Deutschnationalen entschied das Haus, daß der Friedsche Antrag nicht zulässig sei. Mithin ist Lohes einer der Vizepräsidenten des Reichstages.

Saum hatte die Beratung über die Stellvertretung des Reichspräsidenten begonnen, so kam es im Wandelgang zu einer wüsten Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Gestern haben sie sich verprügelt, morgen werden sie sich gemeinsam anmerksamer!

Dann endlich begannen die ernsthaften Beratungen. Mit erstaunlicher Offenheit ließ der Deutschnationale Freitag-Loringhoven die deutschnationalen Staatsstreichpläne erkennen. Er beantragte, daß der Reichspräsident durch ein politisches Testament selber seinen Stellvertreter bis zum Ablauf der Amtsperiode ernennen solle.

Man erkennt sofort die Zusammenhänge mit gewissen Plänen um den Kronprinzen. Genosse Breitscheid stellte sofort fest, daß damit die deutschnationale Käse aus dem Sad gelassen sei.

Der Gesegentwurf über die Stellvertretung des Reichspräsidenten wurde in erster und zweiter Lesung verabschiedet, der deutschnationale Antrag wurde abgelehnt.

Das Haus trat dann in die Beratung der zahlreichen Anträge ein, die zur Abänderung oder Aufhebung von Notverordnungen der früheren Regierung gestellt sind. Die Kommunisten beantragten mit Unterstützung der Sozialdemokratie die Herbeiführung des Reichstanzlers. Der Antrag wurde aber mit den Stimmen aller übrigen Parteien abgelehnt. Die Nationalsozialisten sind also vollkommen in die Schleicher-Front eingerückt. Die Tolerierung des Reichstanzlers von Schleicher durch die Nationalsozialisten beginnt, während draußen noch die nationalsozialistische Presse ihr Gebell gegen „Reimerde de Schleicher“ fortsetzt.

Der verdiente Sozialpolitiker und Führer der Arbeitssinnlichen Karften bearbeitete die sozialdemokratischen Anträge. Er stellte fest, daß mit jeder Minderung der demokratischen Rechte und mit jeder Vermehrung der Diktaturparteien im Reichstag auch die sozialpolitischen Rechte mehr eingeschränkt worden seien. Weder Nationalsozialisten noch Kommunisten könnten positiv etwas erreichen. Es sei kennzeichnend, daß die Sozialdemokratie einen Volksentscheid gegen die Papen-Rotverordnungen betrieben habe, während die Kommunisten ihr Vertrauen auf das jetzige Parlament gesetzt hätten. Als die Kommunisten rufen: „Streik! Streik!“ antwortet ihnen Karften, ob denn etwa Inosofden und Altersrentner, die Kriegsbeschädigten und Sozialrentner streifen sollten, indem sie sich weigern, ihre paar Pfennige

Unterstützung entgegenzunehmen! Die Kommunisten hätten gejubelt, als Hermann Müller gestürzt wurde. Sie seien verantwortlich für alles, was nachher geschehen sei.

Karften verlange Brot, Fleisch und warme Stuben als mindeste Leistung für die Masse der verelendeten Bevölkerung.

Nach dieser Rede erlebte man ein trauriges Schauspiel. Der frühere Kommunist und jetzige

Naziabgeordnete Bürger und der Kommunist Bled merfen sich gegenseitig Berran an den BBO. Arbeitern vor und überboten sich in wüster Demagogie. Beide aber schauderten plumpe Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische Fraktion hat den Kampf um die Rechte der Arbeiterschaft, um die Verteidigung der Notleidenden gegen die Reaktion aufgenommen — aber die Kommunisten wissen nichts Besseres zu tun, als sie zu beschimpfen!

Prügelkzenen im Reichstag

Kommunisten und Nazis prügeln sich im Wandelgang

Am Dienstag haben Nazis und Kommunisten im Reichstag gemeinsam die sofortige Haftentlassung von sozialistischen Totschlägern, Revolver-schützen und Bombenlegern beschlossen. Am Mittwochvormittag haben sie engste Tuchfühlung zur Verabschiedung eines Amnestiegesetzes genommen. Am Mittwochnachmittag aber haben sie sich nach Kräften und mit einer Hingabe verhalten, daß die Zehen klagen. Erfreulicherweise diesmal außerhalb des Sitzungssaales auf Treppen und in Wandelgängen, so daß die Vorliebe für außerparlamentarische Kämpfe auf ihre Kosten kam.

Der Krieg aus tiefstem gegenseitigem Frieden entwickelte sich so: Der Reichstag verhandelte den von den Nationalsozialisten eingebrachten Gesegentwurf zur Stellvertretung des Reichspräsidenten. Die Antragsteller schwiegen. Dafür redete der Kommunist Schneller um so lauter und deutlicher. Er nannte den alten Hindenburg den Präsidenten des Staatsstreichs, der Ausbeutung des arbeitenden Volkes und der Ausföhrung des Verfallener Schandvertrags.

Vizepräsident Esser erwiderte mit drei Ordensruhen und entzog dem Redner schließlich das Wort. Wildes Niedergerbrüll der Kommunisten. Auf einer Tribüne stimmte ein kommunistischer preußischer Landtagsabgeordneter wiederholt in die Niedertrufe ein.

Ein Diener versuchte ihn pflichtgemäß zu entfernen. Aber es ging nicht. Nationalsozialistische Tribünenbesucher griffen daraufhin ein und drängten den Niedertrufier hinaus. Nun eilten kommunistische Abgeordnete zur Hilfe auf die Tribüne. Uniformierte SA-Abgeordnete stürmten zum Gegenstoß herauf. Vizepräsident Esser unterbrach die Sitzung. Der Kommunist Hörnle kam nach einigen Minuten mit blutendem Kopfe in den Sitzungssaal zurück. Man hörte, daß draußen eine wilde nationalsozialistisch-kommunistische Schlägerei im Gange sei. Spucknapfe wurden geworfen. Telefonapparate wurden geschleudert. Mit Messingstangen wurde gebauert. Schwere Tische gingen in Trümmer. Dennoch scheinen edlere Teile auf beiden Fronten der Heerscharen nicht verletzt worden zu sein. Der Kestelenauschuh trat bald nach den Zwischenfällen zur Beratung der Vorfälle zusammen.

Es ist fraglich, ob die Untersuchung den mitleidlichen Tatbestand klären wird. Tatsache ist, daß der Zwischenfall von der Tribüne gemacht wurde, was verboten ist. Was aber erst den Anstoß zur Prügelei gab, war das Verhalten der SA-Leute, die sich Hausgewalt anmaßten und den Besucher gewaltfam entfernen wollten.

Die Folgen der Prügelei

Bei den Zusammenstößen zwischen kommunistischen und nationalsozialistischen Abgeordneten im Reichstag sind verschiedene Personen verletzt worden. Schwere Verletzungen haben insbesondere Kriminalbeamte erlitten, die sich mit ausgebreiteten Armen zwischen die Streitenden stellten. Ein Beamter hat eine tiefe Kopfverletzung und einer eine Beschädigung des Ellenbogengelenks offenbar durch Würde mit harten Gegenständen davongetragen. Die beteiligten Abgeordneten scheinen mit leichteren

Verletzungen davongekommen zu sein. Bestimmt weiß man nur, daß der preußische Landtagsabgeordnete Lohse (Nazi) und der Reichstagsabgeordnete Hörnle (Kom.) blutende Kopfverletzungen erlitten.

Am Kestelenrat ist über den Hergang bei den Zusammenstößen ausführlich gesprochen worden, ohne daß die Schuldfrage schon geklärt werden konnte.

Amnestiedebatte im Reichstagsausschuß

Der Rechtsausschuß des Reichstages hat sich am Mittwochabend konstituiert. Den Vorsitz übernahm der nationalsozialistische Abg. Dr. Frank. Die erste Arbeits Sitzung dieses Ausschusses findet am Donnerstagnachmittag zur Beratung der vom Plenum übermiesenen Amnestie-Anträge statt.

Die Schriftführerwahl Komödie um Hugenberg

Zu Schriftführern des Reichstages sind gewählt worden:

Von den Nationalsozialisten die Abgg. Dr. Decker-Potsdam, Bürger, Raiffe, Dreher, Kaufmann, Binder und Wigand; vom Zentrum die Abgg. Frau Teusch, Schwarz-Frankfurt und Reyles; von den Deutschnationalen Abg. Dr. Hugenberg; von den Sozialdemokraten Abg. Frau Agnes.

Zu Beginn der gestrigen Reichstags-Sitzung teilte der Reichstagspräsident unter stürmischer Heiterkeit mit, daß Dr. Hugenberg mit 291 Stimmen zum Schriftführer gewählt worden ist. Das Resultat erregte im Haus minutenlange stürmische Heiterkeit.

Diese Wahl war eine parlamentarische Käse der Nazis.

Hugenberg weigerte sich, die Wahl anzunehmen. Die Mitteilung seiner Ablehnung erweckte abermals stürmische Heiterkeit.

Mordaufklärung

Täter aus der Wuhlheide gefaßt

Ueberraschend schnell ist es der Polizei gelungen, die nächste Bluttat in der Wuhlheide, bei der die 46 Jahre alte Frau Emma Sommerfeld aus Blesdorf-Süd erschossen und deren Tochter schwer verletzt wurde, aufzuklären.

Der Täter, ein 46 Jahre alter früherer Büchsenmacher Heinrich Werner wurde gestern Abend auf dem Boden eines Hauses in der Stendaler Straße bewußtlos aufgefunden. W. hatte einen Strick um den Hals und in der Hand hielt er einen Abschiedsbrief. Wie sich ergab, hatte W. versucht, sich zu erhängen, der Strick war aber gerissen und er war beinaheungslos liegen geblieben. Der Täter hat bereits 8 Jahre in einer Hefenanstalt zugebracht.

Adolf kann retten Aber umsonst tut er es nicht!

Folgender sonderbarer Tatbestand muß der deutschen Öffentlichkeit unterbreitet werden: Es gibt einen Mann in Deutschland, der das deutsche Volk retten kann, aber es nicht tun will. Es gibt ein Rezept, dessen Anwendung dem kranken Vaterland Heilung verbürgt, aber es wird geheim gehalten. Deutschland muß rettungslos zugrunde gehen, weil — aber das kommt erst später...

Der intelligente Leser hat schon bemerkt, daß der Mann, der das Rezept zur Rettung des deutschen Volkes in der Tasche hat, kein anderer sein kann als Adolf Hitler. Dies wird auch vom „Angriff“ des Herrn Goebbels bestätigt, auf dessen Autorität sich die folgenden Ausführungen stützen. Am 29. November nannte der „Angriff“ den Brief, den Hitler am 28. desselben Monats an Hindenburg geschrieben hatte, ein

„hochherziges Angebot zur unmittelbaren Lösung der furchtbaren Not im deutschen Volke.“

Am 30. November las man in dem nämlichen Blatt:

Das Volk fragt sich, warum diese schweren Erschütterungen in diesem Winter, das Volk fragt sich, ob es denn keinen Ausweg gibt, das Volk fragt sich immer wieder, welche dunklen Hintermänner es wagen durften, das Angebot des Führers der Nationalsozialisten in seinem Brief an den Herrn Reichspräsidenten vom 23. November abzulehnen? Dieses hochherzige Angebot zur unmittelbaren Lösung der ungeheuren Wirtschaftsnot und der steigenden Massenelende...

Am 1. Dezember war wieder die Rede vom „uneigennütigen Angebot“ des Führers, und am 5. Dezember entrang sich der geprehten Brust des „Angriff“ der Schrei:

Adolf Hitler muß an die Macht, sein Programm muß nun endlich von ihm in die Tat umgesetzt werden, soll nicht Volk und Land zugrunde gehen.

Jedermann wird dem „Angriff“ zustimmen müssen. Ein Programm, daß „die ungeheure Wirtschaftsnot, das steigende Massenelend unmittelbar lösen kann“, muß sofort in die Tat umgesetzt werden. Allerdings — man muß dieses Programm erst haben. Drum schleunigst her mit diesem Programm!

Mit ungeduldiger Hast nimmt man Hitlers Brief nochmals zur Hand und liest die berühmten sechs Punkte seines Vorschlags an den Reichspräsidenten. Der erste lautet:

Der Herr Reichspräsident fordert mich auf, vom Tage der Auktionsteilung an binnen 24 Stunden ein kurzes Programm über die beabsichtigten innen-, außen- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen vorzulegen.

Punkt 2 bis 4 enthalten das Versprechen, daß dieses geheimnisvolle Programm mit Schleicher, Neurath und noch einigen anderen Papen-Ministern verwirklicht werden soll. Punkt 5 fordert Vollmachten aus Art. 6 und Punkt 6 lautet dann wörtlich:

Ich verspreche, daß ich unter vollem Einjah meiner Person und meiner Bewegung mich aufopfern will für die Rettung unseres Vaterlandes.

Das war, wie man jetzt noch jeden Tag in der Nazi-Presse lesen kann, höchst edel von Adolf Hitler. Aber was nun folgt, muß mit einem gefindenen Ausdruck zum mindesten als ungewöhnlich bezeichnet werden. Hitler bekam den gewünschten Auftrag zur Regierungsbildung nicht — und behielt infolge-

Der Weg zu Arbeit und Brot

Planmäßige Arbeitsbeschaffung — Der Gesetzentwurf der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

dessen sein Programm in der Tasche. Seitdem sind kostbare Tage und Wochen verstrichen, und das Rezept, nach dem die furchtbare Not im Volke unmittelbar gelöst werden kann, ist noch immer unbekannt! Warum? Weil Hitler nicht Reichkanzler wurde!

So liegen die Dinge nach der Darstellung der nationalsozialistischen Presse selbst. Und, wahrhaftig, man muß schon sagen: Da hört verschiedenes auf! Ein Mann besitzt ein unfehlbares Programm zur Rettung des deutschen Volkes, aber er rückt damit nicht heraus, solange ihm Hindenburg nicht verspricht, er werde Reichkanzler werden!

Es ist wirklich ein ganz ungewöhnliches Verfahren! Bisher hielten alle Parteien und alle Parteiführer — sie mochten noch so „vaterlandslos“ sein — es für ihre selbstverständliche Pflicht, alles, was sie wußten, zu sagen und alle Ratschläge zur Besserung der bestehenden Zustände öffentlich zu erteilen. Jetzt haben wir einen Parteiführer in Deutschland, der zwar ganz genau weiß, wie Wirtschaftsnot und Massenelend unmittelbar zu beseitigen sind — aber weil ihn der Reichspräsident nicht so gut behandelt, wie er gewünscht hat, spielt er die gekränkte Leberwurst und schweigt wie ein Fisch. Und wenn Deutschland auch zehnmal verrecken mag, mit der Rettung fängt er nicht früher an, als bis die erste Anzahlung auf das Kanzlergehalt auf dem Tisch liegt!

Jeden Tag reizt und lockt die nationalsozialistische Presse mit dem „hochherzigen Angebot“ des großen Führers. Jeden Tag beteuert sie, daß es einen sicheren Weg gebe, Deutschland zu retten — und jeden Tag schweigt sie sich ebenso sicher über diesen sicheren Weg aus. Der wird erst verraten, wenn — — — siehe oben!

Wir fragen: Ist es erhört und ist es erlaubt, daß ein Mann ein Rettungsprogramm für Deutschland besitzt, es aber geheimhält, weil man ihn nicht zum Reichkanzler macht? Adolf Hitler hat Hindenburg versprochen, er werde dem Reichspräsidenten das bewußte „kurze Programm“ binnen 48 Stunden überreichen, wenn ihm das Kanzleramt zugesichert werde. Wir fordern hiermit, daß dieses kurze Programm sofort veröffentlicht wird.

Entweder dieses Programm existiert, und dann ist Hitler verpflichtet, es bekannt zu geben, auch wenn er nicht Kanzler wird, oder aber dieses Programm existiert überhaupt nicht, und dann war die berühmte Pariser Madame Humbert mit ihren geheimnisvollen Koffern, die angeblich unermessliche Werte, in Wirklichkeit aber nur alte Lumpen enthielten, an Adolf Hitler gemessen eine ernst zu nehmende Persönlichkeit.

Also, was ist mit dem Programm zur unmittelbaren Lösung der Wirtschaftsnot und des Massenelends? Heraus mit diesem Programm! Keine Ruhe in Deutschland, solange Adolf Hitler nicht auch ohne Kanzlergehalt sein „Programm zur Rettung unseres Vaterlandes“ veröffentlicht hat!

Der bekannte italienische Rechtschachverständige Pilotti ist zum Untergeneralsekretär des Völkerbundes ernannt worden. Pilotti dürfte gleichzeitig mit dem neuen deutschen Untergeneralsekretär Trendelenburg in der nächsten Sitzung des Völkerbundesrates, die am Donnerstag oder Freitag stattfindet, auf sein neues Amt verpflichtet werden.

Kammerspiele

Frantisek Langer: „Engel unter uns“

Die sehr irdische Frage, ob der Arzt dem rettungslos Kranken das Leben verkürzen darf, wird zugunsten des hilfreichen Arztes entschieden. Phantastik, Realismus und Ueberfälligkeit werden durcheinander gemischt. Trotz der vielen Bemühung stellt sich keine Theaterfreude ein. M. H.

UNSER NEUER ROMAN

ist der NORDISCHE PREISROMAN, der den ersten norwegischen Romanpreis und den großen Preis der drei nordischen Länder zugleich erhielt:

Zwei Lebende und ein Toter

VON SIGURD CHRISTIANSEN

ERSCHEINT AB SONNTAG IM VORWÄRTS

Unter den Initiativgesenwürfen, die die sozialdemokratische Reichstagsfraktion dem Reichstag zugeleitet hat, kommt dem Entwurf eines Gesetzes über planmäßige Arbeitsbeschaffung besondere Bedeutung zu. Wir geben den Entwurf im Wortlaut wieder:

Unter der Führung des Reichs wird eine planmäßige Arbeitsbeschaffung in Angriff genommen, für die eine Milliarde Reichsmark bereitgestellt wird. Die Arbeitsbeschaffung soll insbesondere umfassen: 1. Arbeitsbeschaffung durch das Reich (Reichszuschüsse für öffentliche Arbeiten und Kleinwohnungsbau) und 2. Arbeitsbeschaffung durch die Gemeinden. (Gemeindearbeiten, kollektive Selbsthilfe der Arbeitslosen, Schulung jugendlicher Erwerbsloser und Hausreparaturen.)

Arbeitsbeschaffung durch das Reich

Zur Förderung der Arbeitsbeschaffung werden Reichszuschüsse für die Durchführung weiterer zuzähliger öffentlicher Arbeiten bereitgestellt. Die öffentlichen Arbeiten sollen insbesondere umfassen: Kleinwohnungsbau, Verbesserung des Straßennetzes, Brückenbauten, Errichtung von Wasser- und Wassernutzungsanlagen, außerplanmäßige Erneuerungs- und Erweiterungsarbeiten der Reichsbahn und der Reichspost.

Die Reichszuschüsse für den Kleinwohnungsbau sind den Ländern zur Hergabe von zweiten Hypotheken, notfalls auch von ersten Hypotheken, sowie von Zinszuschüssen zu überweisen.

Alle Arbeiten, für die auf Grund dieses Gesetzes Reichszuschüsse gewährt werden (einschließlich der Gemeindearbeiten), sind im Tariflohn auszuführen. Die Vermittlung der Arbeitnehmer für diese Arbeiten hat ausschließlich durch die Arbeitsämter zu erfolgen.

Arbeitsbeschaffung durch Gemeinden

Für die Zwecke der Arbeitsbeschaffung durch die Gemeinden, insbesondere für die kollektive Selbsthilfe der Arbeitslosen und für die Schulung jugendlicher Erwerbsloser werden 1. Bauholz aus staatlichen und kommunalen Forsten, 2. Gas, Wasser, Elektrizität und Brennstoffe aus öffentlichen Betrieben verbilligt abgegeben.

Gemeindearbeiten. Die Gemeinden haben die Zuschüsse für die Gemeindearbeiten zur Durchführung dringender Arbeiten zu verwenden, die sonst aus Mangel an Mitteln unterbleiben müßten. Dazu gehören auch größere Instandsetzungsarbeiten an großen Gebäuden, Straßen, Brücken, Hafenanlagen usw.

Kollektive Selbsthilfe der Arbeitslosen. Die Gemeinden sind berechtigt, stillliegende Fabriken und Werkstätten für Zwecke der kollektiven Selbsthilfe der Arbeitslosen zu beschlagnahmen. In diesen Betrieben sollen Arbeitslose auf Grund freiwilliger Meldung und unter Gewährung von Unterstützung nach den Sätzen der Arbeitslosenversicherung zu dem Zweck beschäftigt werden, Gegenstände des täglichen Bedarfs, wie Schuhwerk, Kleidungsstücke, Wäsche usw. herzustellen. Die Erzeugnisse ihrer Arbeit werden an diese Beschäftigten und an die übrigen Arbeitslosen und Hilfsbedürftigen unentgeltlich verteilt.

Schulung jugendlicher Erwerbsloser. Um allen jugendlichen Erwerbslosen den Erwerb, die Erhaltung und die Weiterbildung ihrer Berufsfähigkeiten zu ermöglichen, haben die Gemeinden umfassende Schulungsmaßnahmen durchzuführen. Zu diesem Zweck sind unter Zuhilfenahme beschlagnahmter stillgelegter Betriebe Lehrwerkstätten einzurichten, die Schulungskurse auszubauen und das Berufsschulwesen zu erweitern.

Hausreparaturen. Soweit Hauseigentümer ihre gesetzliche Verpflichtung, einen Teil der Miete zu Instandsetzungsarbeiten zu verwenden, nicht oder nicht voll erfüllen, haben die Gemeinden die Durchführung der Instandsetzungsarbeiten zu erzwingen. Insbesondere sind sie berechtigt, notfalls solche Instandsetzungsarbeiten auf Kosten der Hauseigentümer selbst vornehmen zu lassen.

Finanzierung

Die zur Finanzierung der Arbeitsbeschaffung erforderlichen Mittel werden durch Auslegung einer Anleihe für Arbeitsbeschaffung aufgebracht. Zu diesem Zweck wird eine Prämienanleihe für Arbeitsbeschaffung aufgelegt. Für den Fall, daß der Erlös der Prämienanleihe eine Milliarde Reichsmark nicht erreicht, wird der Restbetrag durch eine Zwangsanleihe aufgebracht, auf die gezeichnete Prämienanleihe angerechnet wird.

Zur Vorfinanzierung des Anleiheerlöses sind die Einstellungsprämien auf Grund der Notverordnung vom 4. September 1932 den öffentlichen Körperschaften zur Verwendung für öffentliche Arbeitsbeschaffung zu überweisen.

Die Verleumdung gegen Otto Wels

Verhandlung vertagt — Die Angeklagten hoffen auf Amnestie

In seinen Zeugenaussagen in dem Beleidigungsprozess, der wegen des Vorwurfs des Landesverrats angestrengt ist, fuhr Genosse Otto Wels am Mittwoch vor der Strafkammer fort: Zusammenfassend muß ich sagen:

Ich habe mich in England nur im Interesse Deutschlands bemüht. Der Vorwurf des Landesverrats trifft mich in diesem Falle um so empfindlicher, als ich im Einverständnis mit Brüning die Unterredung mit Henderson gehabt habe.

Der Vorwurf des Landesverrats gehört zum Massenverbrechen unserer Gegner. Erst vor kurzem wurde wieder im „Friedensrat“ erklärt, der ganze SPD-Vorstand mit Ausnahme von Ebert, sei während des Krieges täuschlich gewesen. In Wirklichkeit hat niemand in so hohem Maße wie gerade die Sozialdemokratie den Begriff wahrgemacht: „Das Vaterland steht über der Partei.“ Denn sie hat für das Vaterland selbst das Letzte hingegeben: die Einigkeit der Partei selbst, indem sie wegen ihrer Stellung zum Vaterland sogar die Spaltung der Partei ertragen mußte. Wenn ich in diesem Falle den Weg der Klage gegangen bin, so deshalb, weil es nicht so weitergehen kann. Die Herren sollen endlich einmal die Beweise für ihre Behauptungen erbringen, daß die Sozialdemokratie Landesverrat betreibt. Es handelte sich hierbei

nicht um meine Person, sondern um meine Partei.

Landgerichtsdirektor Böschhorn richtete an die Angeklagten die Frage, ob sie nicht in diesem Stadium der Verhandlung angesichts der eidischen Aussagen des Zeugen Wels eine Erklärung abzugeben bereit sein würden, die die Angelegenheit auf dem Wege des Vergleichs aus der Welt zu schaffen geeignet wäre. Rechtsanwalt Dr. Eberling erbat sich eine Pause, um sich mit seinem Mandanten zu besprechen. Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärte er, daß der Fall des angeklagten Schriftleiters der „Deutschen Zeitung“, Zeiß, von dem Fall des Hauptführersleiters des Deutschen Schnelldienstes, Kames, hinsichtlich eines Vergleichs getrennt zu behandeln sei. Da der Letztere in seinem Artikel in der Hauptsache die Staatsführung kritisiert habe, sei er bereit, auf Grund der Aussage des Zeugen Wels eine Erklärung abzugeben. Anders liege der Fall „Deutsche Zeitung“. Die Aussage des Herrn Wels habe ja nur bestätigt, daß das,

was im Artikel geschrieben stehe, der Wahrheit entspreche. Herr Wels habe auch bei seiner Unterredung mit Henderson diesem zu verstehen gegeben, daß seine Partei gegen den Bau des Panzerkreuzers sei. Es könne deshalb auch nichts von dem Artikel zurückgenommen werden.

Es folgte ein langwieriges Hin und Her wegen des Inhalts der von dem Angeklagten Kames abzugebenden Erklärung. Landgerichtsdirektor Böschhorn machte den Vorschlag, dem Vergleich die Erklärung zugrunde zu legen, die Kames in dem „Deutschen Schnelldienst“ veröffentlicht hatte, als der Rechtsanwalt das auf seine Anzeige hin eingeleitete Verfahren wegen Verdachts des Landesverrats eingestellt hat. In jener Erklärung hieß es, daß der „Deutsche Schnelldienst“ nun alle Folgerungen, die er aus dem angeblichen Verdacht des Landesverrats gezogen habe, fallen lasse.

Der Angeklagte Kames müßte in seiner jetzigen Erklärung noch zum Ausdruck bringen, daß er sich nach der Vernehmung des Zeugen Wels davon überzeugt habe, daß der in der Frageform gegen diesen erhobene Vorwurf des Landesverrats, sofern er als solcher aufgefaßt sein sollte, nicht aufrechterhalten

werden könne und daß er kein Bedauern darüber zum Ausdruck bringe, daß er so verstanden worden sei.

Mit einer solchen Erklärung wollte sich Herr Kames nicht zufrieden geben, er schlug ganz unklare Wendungen vor, mit denen sich Wels wieder nicht einverstanden erklären konnte. Dr. Eberling meinte, dann würde eben die Sache durch eine Amnestie gelöst werden, worauf Wels replizierte: Amnestie war ja das erste Wort, das ich in der heutigen Verhandlung gebraucht habe.

Eberling: Aber eine Erklärung wäre ja in Ihrem Interesse.

Wels: In meinem Interesse?

Meine Ehre steht so hoch, daß derartige Anwürfe an sie nicht heranreichen. Es handelt sich hier um meine Partei, die für Deutschland die größten Opfer bringt und trotzdem von gewissen Kreisen immer wieder beschimpft wird. Ich vertrete hier nur die Interessen meiner Partei, nicht die meiner Person.

Da die Verhandlung abgebrochen werden mußte, um Wels, Landsberg und auch Eberling die Möglichkeit zu geben, an der Reichstagsitzung teilzunehmen, so vertagte man die weiteren Erörterungen über die Erklärung bis zum nächsten Termin, am Freitag, dem 16. Dezember. Zu diesem Termin soll auch Rechtsanwalt Dr. Eberling seinen Antrag auf die Vernehmung Brünings schriftlich formulieren.

Die Großmächte drücken sich

Nur die Kleinen treten mutig für Chinas Recht ein

Genf, 7. Dezember.

In der Vollversammlung des Völkerbundes hat sich am Mittwoch wiederum gezeigt, daß die Großmächte im Mandchurenkonflikt keinerlei Risiko eingehen wollen. Zuerst hörte man noch einmal klare und ehrliche Worte von Madariaga-Spanien. Er sprach Japan den guten Willen ab und

rief dem Völkerbund zu, er werde an einer tödlichen Krankheit sterben, wenn er zugebe, daß die chinesische Mandchuren ein japanisches Mandchukuo werde.

Spanien sei für die unveränderte Annahme des Entton-Berichts. Rotta-Schweiz stellte zwar noch fest, daß Japan nicht in legitimer Verteidigung gehandelt habe, schlug aber nur eine neue Verständigungsprozedur vor. Ebenso plädierte Politis-Griechenland für direkte Verhandlungen zwischen den Parteien.

Benechs fundamentale Frage, ob sich ein schwacher Staat in Gefahr auf den Schutz des Völkerbundes verlassen könne, wurde von den Großmächten indirekt mit einem klaren Nein beantwortet. Paul Boncour-Frankreich machte den Anfang mit vielen Worten über Mithilfe des Völkerbundes zu einem internationalen Ausgleich. Sir John Simon-England wies die Unterscheidung zwischen großen und kleinen Mächten im Völkerbund zurück. Die Großen hätten nur mehr Verantwortung und das Risiko. Sie könnten

sich nicht in scharfen Redewendungen ergehen, die so leicht zu sagen seien. Er schlug direkte Verhandlungen zwischen den Parteien und die Einladung Amerikas und Russlands für die Verständigungsberatungen der 19. Kommission vor. Simon wie Mosi-Italien verlangten eine Lösung auf der Grundlage der Tatsachen.

Der deutsche Außenminister von Neurath zog sich aus der Affäre mit der Redewendung, man müsse einen konstruktiven Plan finden, der den Streit endgültig aus der Welt schaffe. Der natürlichen Richtung der Entwicklung von Völkern dürfe sich der Völkerbund nicht verschließen, doch müsse er den Einsatz militärischer Nachtmittel endgültig überwinden. Zu diesem Zweck müsse ein völliger Ausgleich der militärischen Nachtmittel aller Staaten stattfinden. Dieser Ausgleich sei die erste Voraussetzung für eine wirksame Sicherstellung friedlicher Streitlösung, ohne deren Verwirklichung alle juristischen Mittel problematisch blieben. Neurath schloß mit der Unterstützung der Einladung von Amerika und Rußland.

Die Aussprache geht am Donnerstag weiter. Spanien, Irland und die Tschechoslowakei haben den Antrag eingebracht, festzustellen, daß Japan nicht in legitimer Verteidigung gehandelt habe, sein Vorgehen nicht in Übereinstimmung mit den Vorträgen stehe, Mandchukuo keine freiwillige Gründung sei und USA. und Rußland einzuladen seien.

Notverordnungsdebatte

Sozialdemokratie fordert Aufhebung und Winterhilfe

In der zweiten Sitzung des neuen Reichstages waren schon zu Beginn verschiedene Regierungsvertreter erschienen.

Präsident Göring begann mit der Bekanntgabe des Ergebnisses der Schriftführerwahl. Als zweiter Schriftführer ist Hugenberg gewählt, was große Heiterkeit hervorruft. Darauf teilt der Präsident das amtliche Ergebnis der Wahl des dritten Vizepräsidenten mit, wonach Löbe mit einer Stimme Mehrheit gewählt ist.

Abg. Dr. Fric (Koz.) beantragt, wegen der Unklarheit und der Mängel eines Verfahrens die Wahl zu wiederholen.

Abg. Dittmann (Soz.) widerspricht unter Heranziehung der Geschäftsordnung, die eine solche Wiederholung nicht kennt. Der Reichstag würde damit eine Praxis beginnen, die ihm noch leid tun könnte.

Abg. Torgler (Komm.) spricht im gleichen Sinne.

Abg. Dr. Fric (Koz.) verteidigt sich gegen die Andeutung Torglers, als hätte er einen Beamten des Hauses verdächtigt. Dem Schriftführer Vorverzug sind verschiedene Stimmzettel auf den Boden gefallen, da kann einer übersehen worden sein.

Präsident Göring: Kein Beamter des Hauses wird verdächtigt.

Abg. Dr. Leicht (Bayer. Sp.): Der Präsident hat das amtliche Ergebnis mitgeteilt, das mich doch schon endgültig sein. (Heitere Zustimmung.)

Vor der Abstimmung über den Antrag Fric fordert Abg. Dr. Leicht (Bayer. Sp.), daß über die Zulässigkeit eines solchen Antrages auf Wiederholung einer Abstimmung entschieden werde. Darüber beantragt nun Fric namentliche Abstimmung.

Die Zulässigkeit des Antrages auf Wiederholung der Abstimmung wird mit 289 Stimmen der Linken und der Mitte gegen 201 Stimmen der Nationalsozialisten und der Deutschen Volkspartei bei 57 Enthaltungen verneint.

(Eine blaue Karte — Enthalte mich — hat auch Abg. Löbe abgegeben.)

Auf die Frage des Präsidenten, ob er die Wahl zum Vizepräsidenten annehme, antwortet

Abg. Löbe (Soz.):

Nach dem gestern abend festgestellten Ergebnis hatte ich starke Zweifel, ob ich das Amt des Vizepräsidenten annehmen kann. Nachdem nun durch die gütigen Bemühungen des Herrn Dr. Fric die Zweifel beseitigt sind und der Reichstag durch die eben erfolgte Abstimmung die Abstimmung zweifelsfrei gestattet hat, sowie in der Hoffnung, daß kein neuer Fälscher passiert ist, nehme ich die Wahl an. (Heiterkeit und Beifall.)

Darauf werden die Mitglieder des Reichsrates und der Reichstagsausschüsse, sowie die Vertreter der Fraktionen in verschiedenen öffentlichen Körperlichkeiten bekanntgegeben.

Unter den vielen Anträgen auf Zulassung von Bräutigamen gegen Abgeordnete ist auch ein Verlangen auf Strafverfolgung eines nationalsozialistischen Abgeordneten wegen Körperverletzung und eine Beleidigungsklage des „Herzogs“ Ulrich Friedrich von Mecklenburg gegen einen kommunistischen Abgeordneten.

Totenehrung mit Skandal

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt Abg. Hell-Brandenburg (Komm.) mit, daß in Bremen durch eine Explosion in einem IG-Fabrikbetrieb 17 Arbeiter getötet worden sind und etwa dreißig andere noch unter den Trümmern liegen. Die Abgeordneten aller Parteien erhoben sich zum Zeichen der Trauer von den Bänken.

Sodort geht der Redner dazu über, eine Agitationsrede im üblichen Kommunistentone zu halten, worauf sich die Abgeordneten mit Ausnahme der Kommunisten wieder setzen. Aus der Mitte ertönen laute Pfuirufe. Vizepräsident Esser entgegnet dem Redner das Wort; dieser redet aber weiter und erklärt schließlich: Wir verlangen sofortige Beratung eines Antrages auf parlamentarische Untersuchung dieser Katastrophe, Zahlung von je 200 M. monatlich an alle Witwen, mindestens bis zum Abschluß dieser Untersuchung, von je 50 M. monatlich an die Familien der Verlebten und strengste Bestrafung der Verantwortlichen.

Vizepräsident Esser gibt seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Mitteilung über ein so erschütterndes Unglück in solcher Weise ausgenutzt worden ist.

Der Antrag soll als letzter Gegenstand der heutigen Tagesordnung beraten werden.

Beratung des Nazi-Gesetzesentwurfs über die Vertretung des Reichspräsidenten

Im Falle seiner Behinderung oder seines Todes. Als Regierungsvertreter sind u. a. die Ministerialdirektoren Gothelmer (Reichsinnen) und Döcher (Reichsfinanz) erschienen.

Die Antragsteller verzichten auf das Wort.

Abg. Schaeffer (Komm.): Das Reichsgericht steht in der Spitze der faschistischen Klassenjustiz.

Bezeichnend genug ist, daß die Verfolgung wegen der Vorheimer Dokumente eingestellt worden ist. Zahlreiche Mitglieder und Senatspräsidenten des Reichsgerichts sind Nazis, daher dürfte auch der nächste Präsident des Reichsgerichts ein Hakenkreuzler sein. Darauf spekulieren die Nazis mit diesem Gesetzentwurf. Hindenburg ist der Beauftragte des Monopolkapitals, Hindenburg heißt Salzsteuer, Hindenburg heißt ungeheuerste Massenausbeutung und Ausplünderung, (Pfuirufe — Ordnungsruf. — Gegenrufe der Kommunisten, die ein dreifaches „Nieder mit Hindenburg“ ausbringen. — Vizepräsident Esser droht mit schärfsten Maßnahmen.) Die Präsidentschaft Hindenburg, die den Staatsstreich in Preußen vom 20. Juli veranlaßt hat, ist die Präsidentschaft des Staatsstreichs. (Vizepräsident Esser säutet, die Kommunisten brechen in Händeläuschen aus und rufen im Sprechchor nochmals dreimal „Nieder mit Hindenburg“. — Unmittelbar darauf ertönt auch ein dreifaches „Nieder“ von der Publikumstribüne auf der rechten Seite des Saales.) Hindenburg hat mitgeholfen bei der Durchführung des Versailler Vertrages...

Unterbrechung

Während der Redner in dieser Weise noch spricht, Vizepräsident Esser ihn zu unterbrechen sucht, was aber immer wieder zu stürmischem Beifall der Kommunisten und zu Sprechhören gegen Hindenburg führt, ist der Riederrufer von der Publikumstribüne durch Beamte des Hauses entfernt worden, nicht ohne Widerstand geleistet zu haben. Kurz darauf kam es zu der schweren Schlägerei, über die wir an anderer Stelle berichten.

Vizepräsident Esser hatte bei Beginn dieser Vorgänge seinen Platz verlassen und damit die Sitzung unterbrochen. Der Aeltestenrat tritt zusammen und um 16 Uhr eröffnete

Vizepräsident Esser die Sitzung wieder mit folgender Ansprache: Die tief bedauerlichen Vorgänge, die zur Unterbrechung geführt haben, sind veranlaßt worden durch Störungen auf der Tribüne. Leider haben sich Mitglieder des Hauses hinreichend lassen, einzugreifen. Der Präsident wird nachher das Ergebnis der Untersuchung mitteilen. Ich bitte dringend, alles zu tun, um unsere Verhandlungen vor weiterer Störung zu bewahren. Gegen Störungen auf der Tribüne wird sofort scharf vorgegangen werden.

Abg. Torgler (Komm.): Wir erheben auf das entschiedenste Protest dagegen, daß dort hinten (gemeint ist der Umgang hinter dem Präsidium)

SA- und SS-Leute als Hilfspolizisten im Auftrage des Präsidenten

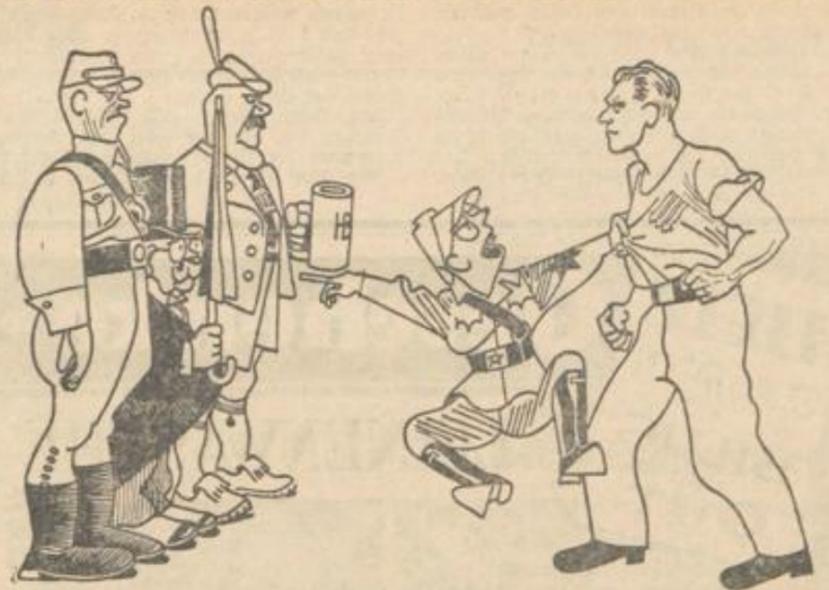
sich bewegen. (Der Vorsitzende klingelt andauernd, Drohrufe der Nazis — Gegenrufe der Kommunisten. — Abg. Dr. Fric, der das Wort hierzu nicht erhält, bezeichnend die Darstellung Torglers als niederträchtige Lüge.)

Als nächster Redner zur Tagesordnung spricht Abg. Dr. v. Freytag-Loringhove (Dnat.). Er wendet sich gegen die Vorlage und empfiehlt den Antrag seiner Partei, wonach der Reichspräsident selbst seinen Stellvertreter im Falle der Behinderung bestimmen solle.

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.)

stellt zunächst fest, daß die Nazis ihren Antrag nicht begründen: Man darf annehmen, daß sie mit diesem Gesetzentwurf ein Hindernis für die Erlangung des Reichkanzlerpostens durch einen der ihrigen beseitigen wollen. Hindenburg hat ja u. a. einen Nazikanzler nicht berufen, weil im Falle des Todes oder der Behinderung des jetzigen Reichspräsidenten dem Nazikanzler der Oberbefehl über die Reichswehr und die Ernennung und Entlassung von Offizieren und Beamten zufällt. Die Sozialdemokratie hat natürlich andere Gründe, wenn sie für den Gesetzentwurf stimmt. Für sie kommt in Betracht, endlich einmal eine Dauerregelung zu schaffen, wie sie auf die verschiedenste Art in anderen Republiken vorhanden ist. Unannehmbar ist der deutschnationalen Vorschlag, daß der Reichspräsident selbst seinen Stellvertreter ernennen soll. Dadurch würde ermöglicht, daß ein Reichspräsident etwa den früheren Kronprinzen oder einen anderen Thronprätendenten als Reichsverweser einsetzt. Gerade um solche Treibereien zu verhindern, stimme die Sozialdemokratie für die gesetzliche Regelung der Stellvertretung. (Lobhafter Beifall der Soz.) Wenn der Vordredner die Eignung des Reichsgerichtspräsidenten zur vertretungswelken Ausübung des Reichspräsidentenamtes damit bezweifelt, daß der Reichsgerichtspräsident in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Staatsgerichtshofes immer mehr in politische Dinge hineingezogen werde, so kann man als Beweis dafür doch nicht, wie Herr von Freytag-Loringhove es getan hat, das Leipziger Urteil über die Vorgänge in Preußen heranziehen. Allerdings hat das Leipziger Urteil einen Zustand geschaffen, den der Vordredner mit dem Ausdruck „Komödie“ noch viel zu milde bezeichnet. Dieses Urteil ist gemißachtet unter juristischen und unter politischen Gesichtspunkten. Aber dieses eine Urteil kann uns

Kommunistische Frontentheorie



Der Kommunist: „Wie — du Sozialdemokrat willst den Faschismus bekämpfen? Unmöglich! Nach meiner Theorie hast du doch auf der Seite des Faschismus zu stehen! Geh hinüber — oder ich bekämpfe dich wegen unbefugten Kämpfens gegen den Faschismus!“

deshalb nicht veranlassen, den Präsidenten des Reichsgerichts nicht als geeigneten Anwärter auf die Stellung des Reichspräsidenten anzusehen. Bewußt ist

die Stellung des Reichsgerichtspräsidenten bereits im gewissen Grade politisiert dadurch, daß er zugleich Vorsitzender des Staatsgerichtshofes ist;

als solcher kann er in Umstände geraten, unter denen er nicht immer mit vollem Erfolg seine politische Neutralität aufrechterhalten kann, nämlich dann, wenn das Urteil des Staatsgerichtshofes nicht nur rein juristischen Charakters ist, sondern von politischen Erwägungen, mögen sie berechtigt oder unberechtigt sein, mit beeinflusst ist. Wir haben also schon jetzt im gewissen Grade eine Politisierung des Amtes des Präsidenten des Reichsgerichts. Ich kann mir nicht vorstellen, wenn Sie nicht gerade auf der testamentarischen Erbfolge bestehen, daß es nicht möglich sein sollte, irgendeinen Beamten zu finden, der in dieser Beziehung nicht größere Garantien böte, als der vorliegende Gesetzentwurf vorsieht. Wir werden dem Gesetzentwurf zustimmen, weil wir ihn besonders deshalb für notwendig halten, um große Gefahren abzumenden, die in der letzten Zeit unter dem Einfluß der Freunde des Herrn v. Freytag-Loringhove eine ganz unbedeutende Rolle gespielt haben, sondern für das deutsche Volk und die deutsche Republik a k t geworden sind. (Lobhafter Beifall der Soz.)

Abg. Dr. Brecht (Sp.) begrüßt die Vorlage, die vom

Abg. Torgler (Komm.) bekämpft wird. Auch er nennt den Reichsgerichtspräsidenten den Exponenten der faschistischen Diktatur gegen die Arbeiterklasse.

Damit schließt die erste Beratung; in der zweiten Beratung werden deutschnationale Anträge auf Ausschlußberatung und auf Vertreterbestimmung durch den Reichspräsidenten selbst abgelehnt, wobei das Verlangen der Antragsteller nach namentlicher Abstimmung scheitert, da sich nicht 50 Mitglieder dafür erheben.

Die Vorlage wird gegen die Kommunisten und die Deutschnationalen angenommen, der sofortigen dritten Beratung widersprechen die Kommunisten.

Notverordnungsdebatte

Es folgt die erste Beratung der Anträge des Zentrums, der Sozialdemokraten, der Kommunisten und der Nazis auf Aenderung bzw. Aufhebung der sozialpolitischen Bestimmungen der Notverordnungen vom 14. Juni und vom 4. September sowie auf Schaffung von Winterhilfe und Arbeit.

Abg. Torgler (Komm.) beantragt die Herbeiführung des Reichsanzlers, was jedoch abgelehnt wird, da nur die Kommunisten und die Sozialdemokraten dafür stimmen.

Abg. Karsten (Soz.)

bringt zunächst mit ein paar träftigen Worten kommunistische „Begrüßungsrufe“ zum Schweigen. Er wendet sich dann den Vapen-Verordnungen zu: Vapen hat seine Tätigkeit mit dem außerordentlich bezeichnenden Satz begonnen, das Volk müsse sich anpassen an die Armut der Nation. Seine Praxis hat gezeigt, daß er darunter nichts anderes versteht, als auf die Volkswirtschaft zu pfeifen, und daß das Volk Hunger und Elend gleichgültig ertragen müsse. Die Notverordnung vom 14. Juni ist das Schlimmste, was wir in der Nachkriegszeit erlebt haben. Den Unfallbeschädigten wurden die Renten bis 15 Proz. gekürzt, den Kriegbeschädigten die Renten um 50 Millionen, die Arbeitslosenunterstützung um 500 Millionen herabgesetzt, den Arbeitslosen 6 bis 7 Mark von ihrer höchstens 36 Mark betragenden Monatsrente genommen, den Knappschaftsinvaliden, die viele Jahre unter der Erde gearbeitet haben,

12 Mark von ihrer Pension gestrichen. Auch die Angestelltenversicherungsrenten wurden gekürzt. Außerdem wurde noch verordnet, daß der Ertrag aus der Beschäftigtensteuer den Gemeinden nur zuzüglich, wenn sie die Wohlfahrtsunterstützungen vorher entsprechend gekürzt haben.

Wir haben von Anfang an diese Notverordnungen bekämpft. Wir haben schon im vorigen Reichstag die Aufhebung der Verordnung vom 14. Juni beantragt, aber der Reichstag wurde vorher aufgelöst. Darauf haben wir einen Volksentscheid beantragt, der erreichen sollte, was in dem arbeitsunfähigen Reichstag nicht erreicht werden konnte. Niemand außer uns hat den Kampf aufzunehmen versucht. (Gegenrufe der Komm.) Die Kommunisten haben außerordentlich scharf gegen unseren Volksentscheid polemisiert.

Sie haben kein Vertrauen zum Volke. Sie haben viel mehr Vertrauen zu diesem Reichstag, wo Sie die Aufhebung der Notverordnungen beantragen. (Rufe der Komm: Streik!) Neuhern Sie sich doch näher, wie Sie einen Streik der Arbeitslosen und Kriegsbeschädigten machen wollen, die schon sehnsüchtig darauf warten, daß sie am Ersten des Monats ihre Unterstützungen holen können. (Dauernde Unterbrechungen der Komm., von denen einer zur Ordnung gerufen wird. — Zuruf: Was hat die Hermann-Müller-Regierung getan?) Die Hermann-Müller-Regierung hat trotz der schwersten wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Renten der Arbeitslosen erhöht. Was nach dieser Regierung gekommen ist, dafür sind Sie verantwortlich. (Sehr gut! bei den Soz.)

Dabei sind die Notverordnungen in einer Weise zusammengefasst, wie kaum jemals eine Gesetzgebungsarbeit. So ist es dahin gekommen, daß beim Zusammenfall bereits gekürzter Renten die Summe noch einmal gekürzt wird und dadurch eine Gesamtkürzung über 50 Proz. sogar über die Grenze der Verordnung hinaus eintritt. (Hört! Hört! bei den Soz.) In den Gemeinden mußten selbst die besten Verwaltungen auf Gebot der Regierung die schlimmsten Kürzungen vornehmen, weil sonst überhaupt kein Geld mehr von der Regierung gekommen wäre, um überhaupt Unterstützungen auszahlen zu können.

Der Redner trägt mehrere Beispiele des furchterlichen Notstandes der Gemeinden vor und fährt fort:

Gerade auch in den Ländern wo die Nazis regieren, steht es am schlechtesten mit der sozialen Fürsorge.

In Dessau hat der Nazi-Minister Freyberg verfügt, was unsere Genossen an Referend angehäuft hatten, in der Stadt Koburg beschwerten sich die Arbeitslosen über die vollkommene Verfallenslosigkeit der Verwaltung. Das ist ja auch kein Wunder. Wenn man die Augen nach oben auf die Burg gerichtet hat, sieht man natürlich nicht, wie es unten aussieht. (Sehr gut! bei den Soz. — Zurufe rechts: In Berlin wird noch mehr gehungert!) Ja, weil hier eine Regierung ist, für die Sie verantwortlich sind. (Sehr gut! links.)

Der Redner schildert unter dauerndem Geschrei der Nazis die Rentenqueckscheit in Braunschweig. Ein Kommunist sekundiert den Nazis durch eine Pauschalbeschuldigung gegen die sozialdemokratischen Landräte, obgleich es diese ja kaum mehr gibt. Karsten fährt fort: Erst unter der Regierung Klages sind Ernährungsätze von 45 bis 15 Pfennig täglich eingeführt worden!

Die von uns geforderte Arbeitslosenversicherung ist durch die Vapen-Regierung zu Wasser geworden. Bereits nach sechs Wochen tritt die Bedürftigenprüfung ein.

Die Arbeitslosen hungern und darben, die Reichsanstalt aber macht allmonatlich Ueber-schüsse von 60 bis 60 Millionen Mark.

(Hört! Hört! links.) Für all das ist die Regierung

Glatt wie ein Aal durch die schaumreiche Igemo-Rasiercreme

MOUSON-FABRIKAT!
Große Tube 75 Pfg., mittlere Tube 44 Pfg.

Bapen verantwortlich; die nur unwesentlich veränderte Regierung Schleicher wird Klarheit geben müssen, ob sie den Arbeitslosen helfen will, wie mir es fordern und beabsichtigen.

Als der Redner Brot und eine warme Stube für die Arbeitslosen fordert, ruft ein Nazi: „Die haben Sie ja ihnen genommen!“ Der Redner lehnt es ab, auf solche „dummen Redensarten“ einzugehen. Abg. Karsten appelliert an die anderen Parteien, den sozialdemokratischen Entwürfen zuzustimmen und schließt: Der sozialen

Befehgebung und den Hilfsbedürftigen kann am besten gehalten werden, je mehr sich im Volk die Erkenntnis verbreitet, daß die kapitalistische Wirtschaft befeitigt werden muß. Wer das will, muß dafür sorgen, daß die Sozialdemokratie an die Herrschaft gelangt. (Leb. Beifall der Soz.)

Abg. Börger (Noz.) zählt sozialpolitische Forderungen her, die von jeder des Gegenwartsprogramm der Sozialdemokratie gebildet haben. Abg. Pief (Komm.) redet gegen die Sozial-

demokratie, der es mit ihrer Opposition gar nicht Ernst, gegen Sozialpartei, der in seinem „Excessiv“-Interesse für Schleicher eingetreten sei, und schließlich gegen die Hitler-Partei, die Meisterin des Kuhhandels.

Abg. Dr. Schmidt (Dnat.) behauptet, das Hoffenfeld komme von der Erziehungspolitik, und Hugenberg sei der Retter. (Heiterkeit.)

Abg. Schwarzer (Bayer. Sp.): Wenn die neue Regierung ein besseres Verhältnis zum Volk

haben will als ihre Vorgängerin, dann kann sie nichts Besseres tun, als die vorhergehenden und aufreizenden Bestimmungen zu beseitigen.

Die Besprechung wird abgebrochen. Die Anwesenheit werden dem Rechtsausschuß überwiesen. Die Mitteilung, daß Hugenberg die Wahl zum Schriftführer abgelehnt hat, wird mit großer Heiterkeit aufgenommen.

Freitag 11 Uhr: Rest von Mittwoch, Annahme. Schluß 19 1/2 Uhr.

Geschenke von bleibendem Wert:

LEINENWÄSCHE

Tischtücher
weißweiss geblickt, seidenglänzendes Domestmuster
ca. 130/130 ca. 130/160 ca. 160/160 ca. 160/225 cm
2,45 2,95 3,90 5,90

Servietten, dazu passend, ca. 60/60 cm, 6 Stück 3,90, Stück 0,66

Tischtücher
reinleinen Jacquard, erstkl. schles. Hausmoder-Qualität
ca. 130/130 ca. 130/160 ca. 160/160 ca. 160/225 cm
4,50 5,50 6,90 10,75

Reinleinen Wischtücher
weißrot kariert, gest. u. geb., 4 St. 1,55, St. **0,28**

Küchenhandtücher
weiß Gerstenkornweb, rot eingewebte Kante, ca. 46/100, gest. u. geb., 6 St. 1,95, St. **0,35**

Küchenhandtücher
reinleinen Gerstenkornweb, mit rot eingewebten Bordüren, ca. 46/100, abgepusst, gestümt und gebündelt, 6 Stück 4,25, Stück **0,75**

Jacquardhandtücher
schwere, halbleinene Qualität, ca. 48/110 cm, abgepusst, gest. und geb., 6 Stück 3,90, Stück **0,68**

Reinleinen Tischtücher
gute Hausmoderqualität, hübsche Jacquardmuster, ca. 130/160 cm, Stück **4,50**
Servietten, doz. pass., ca. 60/60, 6 St. 4,90, St. 0,85

BETTWÄSCHE

Linon-Garnitur
in Geschenkpackung, 1 Deckbett ca. 130/200 cm, 1 Kissen ca. 80/80 cm, gestickt und stickerei v. Hohlkämen **4,75**

Pa. Linon-Garnitur
in Geschenkpackung, 1 Deckbett ca. 130/200 cm, 1 Kissen ca. 80/80 cm, gestickt und Hohlkämen, 1 Kiss. glatt **10,50**

Kopfkissenbezug
guter Linon, gestickt und Hohlkämen, ca. 80/80 cm **1,25**
Überlaken, hierzu passend, ca. 150/250 cm, **3,90**

Linon-Garnituren
1 Deckbett, ca. 130/200 cm, 2 Kissen, ca. 80/80 cm Garnitur **7,90, 3,90, 3,75**

Linon-Garnituren
1 Deckbett, ca. 130/200 cm, 1 Kissen glatt, 1 Kissen mit modern. Stickereinsatz, Garn. **6,50**

Damast-Garnituren
1 Deckbett, ca. 130/200 cm, 2 Kissen, ca. 80/80 cm Garnitur **13,50, 11,90, 7,90**

Bettlaken
guter, haltbarer Dowig, ca. 150/225, St. 3,25, **2,65**

Kopfkissenbezüge
guter, kräftiger Linon, mit moderner Kordestickerei, ca. 80/80 cm Stück **1,95**
Überlaken hierzu, ca. 150/250 cm, Stück **4,75**

HERMANN

Verkauf sowohl Vorrat Mengenabgabe vorbehalten

Theater, Lichtspiele usw.

staats Theater
Donnerstag, den 8. Dezember
Staatsoper Unter den Linden
29 Uhr
Bohème
Staatliches Schauspielhaus
19 1/2 Uhr
Faust I. Teil

Täglich Winter Garten
8 Uhr 15
3 Codonas
6 von der Staatsoper
Naitto Truppe
3 Baldors
Angoly usw.
Sonnabend und Sonntag
auch 4 Uhr zu Kl. Preisen
Flora 3434. Rauchen erl.

SCALA
Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr
Wärdchen
mit
Ernst Matray
Maria Solweg
Katta Sterns
MAREK WEBER
i. d. g. Fest-Programm!

PLAZA
Rite Söhn. Bd.
18. 4. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

CASINO-THEATER
Lothringer Straße 37
Sonnab. auch nachmittags 4 Uhr
Schlager-Posse
Alles um Lotti
mit Gesang und Tanz
Für die Leser Gutscheine 1-4 Personen.
Parkett nur 0,50. Fauteuil nur 0,75.
Sessel 1,25 M. Auch Sonntags abends.

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Donnerstag, 8. Dez.
19 Uhr
Tarnus IV
Ein Maskenball
Land a. G., Onégin,
Berger, Pataky,
Hüsch, Deatal,
Dittler
Dirigent:
Fritz Busch a. G.

VOLKSBUHNE
Theater am Bülowplatz
Nordend 6536. Täglich 8 1/2 Uhr
Das neue Paradies
von Julius Hay
Regie: Heinz Hilpert
Kabarett für Alle
4 Uhr Täglich 7 x 9 Uhr
Das sensationelle Kabarett-Programm
Abendpreise 1-3 Mk.
Nachm. Gedek 1,25
Jeden Sonnabend 1 1/2 Uhr: Nachtvorstellung

Schiller
Bismarckstr. (Kale)
Steinpl. (C1) 6716
8 1/2 Zum 88. Male
Robert und Bertram
Alfred Braun, Paul Holmann, Senta Stöckel
Sonntag, 11. Dez.
4 Uhr
Alfred Braun
Dr. Dollittels
Abenteuer
Theater

Deutsches Theater
Weidend. 5201
Täglich 8 Uhr
Harmonie
von Franz Molnar
Inszen.
Max Reinhardt
Max Pallenberg
Karlweil-Erdinger,
Valentin,
Hertha Thiele,
Terwin
Lore Mosheim

Statt Kerten!
In der Nacht zum 7. Dezember verschied im 74. Lebensjahre unser liebenswürdiger Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager
der Städtälteste von Berlin und Stadtrat a. D.
Alexander Fröhlich
In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen.
Beisetzung: 9. Dezember, mittags 12 Uhr, auf dem jüdischen Friedhof Weissensee (Neue Halle).

Lessing Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Grete Mosheim
Oskar Homolka
in
Pygmalion

Theater i. d. Stresemannstr.
Täglich 8 1/2 Uhr
Zu wahr, um schön zu sein
v. G. B. Shaw
Weiss, von Thellmann, Bernens, Evans, Otto, Sima, Wiemann, Deppe, Fischer

GROSSES SCHAUPIELHAUS
Täglich 8 Uhr
DER Studentinprinz
Sonntag nachm. 3 Uhr billige Preise
Heute 4 Uhr:
Rosinchen's wunderbare Reise
Ein Weihnachtsspiel für Kinder
Preise von 60 Pf. ab

Deutsches Künstler-Th
Nürnberger Str.
Tel. Bavaria 6466
Tägl. 8 1/2 Uhr
Leopoldine
Konstantin
in: Die Nacht
zum 17. April
Schroth, Steinbeck,
Gebler, Brionne,
Wolle, Picha

Haus Vaterland
Kempinski
Küry, Lichtenstein,
Loring,
Hause, Collani

Theater des Westens
Steinpl. 3121
Freitag, 9. Dez.
7 1/2 Uhr
Das Mädchen aus Dalmatien
Küry, Lichtenstein,
Loring,
Hause, Collani

Kammerspiele
Täglich 8 Uhr
„Engel unter uns“
von Friedrich Lange
Reg.: Rudolf Beer
Paul Richter, Emil Reuß,
Lubliner, Malzer,
Wasser, Hirman, Hehl

Verkäufe
Zapfen, Salontische, Stühle, etc.
Musik-Instrumente
Pianos, Violinen, etc.
Fahrräder
Gebrauchte, neue, etc.

Weihnachts-Lotterie
Ziehung
20. u. 21. Dezemb.
135 516 Gewinne und
2 Prämien i. Wertov. RM
50 Pfg. ein Landhaus
oder
22500 RM bar
Los **50 Pfg.**
Glücksbrief **5 M**
in allen 4. Plakate kennl.
Verkaufsstellen sind durch
G. Dischelis & Co.
Berlin C2, Königstr. 51
Fernsprecher: E1 Berlin 1097
Telegraphisch: Berlin 6779

Renaissance - Th.
Steinpl. 6780
Täglich 8 1/2 Uhr
Truppe 1931
Die Mausefalle
Sonntag, 4 Uhr
Bühnenhaus
Weihnachtsstraß
m. Gesang u. Tanz

Kurtürstend-Tr.
Kurfürstendamm 290
Tel. Blum. 1400
Tägl. 8 1/2 Uhr
Glückliche Reise
von Bertold und Schwab
Musik: Hanser
Regie: Praker
Hans Schindler
mit seinen
Jazz-Symphonikern
Verkauf ausverkauft

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! Achtung!
Verwaltungsmittglieder!
Freitag, den 9. Dezember, abends
7 Uhr Sitzung der Mittleren Ortsverwaltung.
Die Ortsverwaltung.

Komödienhaus
Schiffbauerdamm 25
Tel. D3 Weid. 334-05
Täglich 8 1/2 Uhr
Heute
zum 100. Male
Gestern und heute

Kinderland 1933
Das beste und billigste Weihnachtsbuch für unsere Kinder ist neu erschienen. Der Preis ist in diesem Jahr herabgesetzt von 1.50 RM auf **1.00 RM**
Es ist bei allen Zeitungsboten, Vorwärts-Abgabestellen und Parteibuchhandlungen oder direkt bei der Vorwärts Buchdruckerei, Berlin SW 68, Lindenstraße 5, zu haben

Theater im Admiralsplatz
Merkur 9901
Täglich 8 1/2 Uhr
Hans Albers Liliom

Briefcopier
Jürgens
Alexanderplatz
Neue Königstr. 42

KLEINE ANZEIGEN
In der Gesamtauflage des „Vorwärts“ sind besonders wirksam und trotzdem **sehr billig!**

Radio
Radio, Grammophon, etc.
Kaufgesuche
Suche nach, etc.
Vermietungen
Obst, Gemüse, etc.

Der Wald in der Stube

Rätselraten um Weihnachtsbäume — Billig oder teuer?

Seit einigen Tagen rollen auf den Berliner Güterbahnhöfen die Waggons mit Weihnachtsbäumen an. Etwas spät beginnt diesmal das Geschäft, aber die Sachverständigen des Weihnachtsbaumhandels sind zuversichtlich: auch in diesem Jahr hoffen sie wieder eine knappe Million Christbäume allein in Berlin an den Mann zu bringen. Eigentlich sind diese Bäumchen, die Zug um Zug jetzt in Berlin ankommen, gar nicht so entfernte Nachbarn. Fast alleamt stammen sie aus dem Harz, aus Thüringen oder den schlesischen Bergen. Es sind auch verschiedene norddeutsche dabei, aber — sagten Fachleute — der kleine Waldbesitzer scheidet als Lieferant von Weihnachtsbäumen aus. Dabei kann der „kleine“ Waldbesitzer mit einer Wirtschaft von rund 2000 Morgen ein gewichtiger Mann sein; die Weihnachtsbäume jedoch stammen aus den ganz großen Forsten. Entweder kommen sie aus den Wäldern des preussischen Staates oder aus riesigen Privatforsten, wie den Schaffgottischen in Schlesien, den Kohnschachen in Thüringen, den ehemals Fürstl. Stolberg-Wernigeroder oder den ehemals Herzogl. Braunschweigischen Forsten. Nur solche Waldbesitzer sind in der Lage, den alljährlichen Massenbedarf an Weihnachtsbäumen zu decken. Man muß hierzu noch bedenken, daß der übliche Weihnachtsbaum bereits fünf bis acht Jahre alt ist, die größeren Bäume sogar 15—20 Jahre.

Aufmarsch der Händler

Mit diesen größten Forstbesitzern Deutschlands haben die rund 100 Weihnachtsbaum-Großhändler feste Verträge über die Lieferung von Weihnachtsbäumen. Teilweise wird auch Bayern als Liefergebiet herangezogen — die Borspenerländer liefern besonders schöne Bäume —, aber Bayern und Württemberg decken im wesentlichen doch den Bedarf Süd- und Westdeutschlands. Wenn noch gar nicht an Weihnachten zu denken ist, haben die Großhändler bereits ihre Dispositionen getroffen, also ähnlich wie beim Spargelhandel, wo ja auch die Ernte zu festen Preisen an die Konservenfabriken verkauft wird, wenn noch gar kein Spargel zu sehen ist. Nach den 100 Großhändlern kommen nun in Berlin etwa 3000 Kleinhändler angetrückt. Je nach ihrem Gelde werden sie sich ein, zwei oder mehr Schößel nehmen. Je nach Größe bezahlen sie hierfür

einen Durchschnittspreis, und nun müssen sie jeden Baum auskulturieren, die besten für einen Taler und den Kleinsten womöglich für drei Groschen. Vom Reichsverband ambulanten Straßenhändler wird uns hierzu gesagt, daß die Mehrzahl der Berliner Weihnachtsbaumhändler bereits seit Jahrzehnten ihre feste Ecke hat, an der sie Jahr um Jahr stehen. Die erhebliche Minderheit allerdings sind Männer aus anderen Berufen, die das Weihnachtsgeschäft mitnehmen,

sie wenig oder viel Bäume auf den Markt bringen werden.

Das Ende vom Liede sind dann am ersten Feiertag die traurig anzusehenden Reize von übriggebliebenen Bäumen. Es ist das bare Geld des Händlers, das dann auf der Straße liegt. Denn der Trubel von 1925 kehrt so leicht nicht wieder. In jenem Jahr war bereits drei Tage vor Weihnachten kein Baum mehr in Berlin aufzutreiben oder für einen eckenden Strunk wurden



Weihnachtsbaumgroßhandel auf dem Tempelhofer Feld

Es ist nur nicht ganz so einfach, mit Weihnachtsbäumen zu handeln. Die guten Straßenenden haben die alteingesessenen Händler. Für die Neulinge bleiben nur noch weniger belebte Straßenzüge übrig. Also sagen sich viele Beschäftigungslose, die an sich bereit sind, ihre letzten Groschen in einen Weihnachtsbaumhandel zu stecken, wenn wir keinen guten Platz finden, lassen wir die Finger davon. Das ist auch beinahe noch das Beste, denn die Großhändler lassen Berlin bis in die letzten Tage völlig darüber im unklaren, ob

250 M. verlangt. Die Weddingener Frauen rannten bis nach Schöneberg, die Schöneberger hatten wieder gehört, an der Warichauer Brücke sollte es welche geben, und in diesen Tagen, als halbtote Bäume den Händlern buchstäblich aus den Händen gerissen wurden, war natürlich Geld zu verdienen. Seit 1925 ist ein solches Jahr für den Handel nicht mehr wiedergekehrt. Mehr und mehr hat sich aber eingebürgert, daß das Hauptgeschäft in Weihnachtsbäumen erst in den letzten Tagen vor Heiligabend vor sich geht.

Die Katastrophe

Zehn Tote in Rathenow?

Wie ergänzend zu dem schweren Explosionsunglück in Premnitz (Kreis Weithavelland) verlautet, werden noch drei Arbeiter vermisst, von denen man annimmt, daß auch sie unter den Trümmern begraben wurden und nicht mehr am Leben sind. Die Zahl der Toten würde sich damit auf zehn erhöhen. Von den sechs schwerverletzten Schwereben vier in höchster Lebensgefahr.

Durch die heftigen Detonationen wurden kilometerweit die Häuser erschüttert. In Premnitz selbst fielen vielfach Gegenstände von Tischen und Regalen zu Boden. Man konnte sich den ohrenbetäubenden Schlag in den ersten Sekunden nicht

erklären; in panikartigem Schrecken glaubten die Leute an ein Erdbeben. Erst die wild aufheulenden Alarmsirenen der gefährdeten Fabrik und laute Hilferufe „Die Kunstleidenfabrik ist eingestürzt!“ schafften Klarheit. Nach wenigen Minuten war das Fabrikgebäude von Hunderten, unter ihnen besorgte Angehörige der im Werk Beschäftigten, umlagert. Freilich konnte den verzweifelt Wartenden vorerst immer nur wieder gesagt werden: Zahl und Namen der Opfer stehen noch nicht fest. Schließlich versuchte die Fabrikleitung durch eine Verlesung von Namenslisten festzustellen, wieviel Opfer noch zu suchen seien...

(Weitere Ausführungen im Gewerkschaftsteil.)

Von der Pressestelle der IG-Farben wird mitgeteilt, daß der Betrieb vorläufig stillgelegt ist. Am Donnerstag oder Freitag soll die Arbeit wieder aufgenommen werden.

„Fürst Sapieha“

Ende eines Hochstaplers

Von der Kriminalpolizei ist ein langgesuchter Hochstapler festgenommen worden. Es handelt sich um den 45 Jahre alten Polen Stanislaus Woz, der unter dem Namen „Fürst Sapieha“ als Abkömmling eines alten polnischen Adelsgeschlechts großangelegte Schwindelereien beging, die ihm zehntausende eingebracht haben.

Als „Fürst Sapieha“ trat er mit einem Berliner Kaller, der ein Schloß in Luxemburg für 100 000 M. verkaufen wollte, in Verbindung. Der Hochstapler machte seine Opfer so sicher, daß niemand an seiner Identität zweifelte. Es kam zum Kaufabschluß, ohne daß Woz alias Sapieha auch nur einen Pfennig gezahlt hatte. Als ihm von einem Luxemburger Notar sogar die Kaufurkunde überhandelt wurde, war der neueste Streich reiflos gelungen. Mit der Urkunde gelang es ihm, von vielen Seiten große Summen zu erhalten. Jeder

hoffte dem „Fürsten“, der angeblich wegen der Devisenbestimmungen Schwierigkeiten hatte, sich genügend Geld aus Polen schicken zu lassen, mit größeren Beträgen aus. Dabei vermachte „Sapieha“ auch das Geld mehrerer Frauen nicht, denen er die Ehe versprochen hatte.

Schließlich schöppte doch jemand Verdacht, und als Kriminalkommissar Dr. Wächter gefahren zu griff, erkannte er einen alten Gauner wieder, der auf dem ganzen Kontinent als „Internationaler“ bekannt ist.

Herr Studienassessor

Nebenbei Devisenschieber

Wenn über diesen Fall von Devisenvergehen berichtet wird, so nicht wegen der Höhe der verschobenen Effekten. Was sind schon Effekten im Werte von lumpigen 150 000 Mark; da hat man in Raabitz wahrlich schon ganz andere Dinge erlebt. Aber ein Studienassessor als Devisenschieber ist wirklich nichts Alltägliches!

Herr Dr. Richard Schönebeck war von Hause aus Volksschullehrer. Er besaß viel Ehrgeiz, machte seinen Assessor und wurde schließlich Lehrer an einer Oberrealschule. Er heiratete, seine Frau brachte ein wenig Geld mit. Der Studienassessor besaß sich „nebenbei“ mit Grundstücksspekulationen, seine beiden Bankkonten wuchsen zusehends an. Als mit Grundstücken nichts mehr zu verdienen war, um so mehr aber mit Effekten, da legte er sich auch auf diese Art Geschäfte.

So geschäftstüchtig der Studienassessor im Leben war, so töricht und eigenartig benahm er sich vor Gericht. Die erste Verhandlung gegen ihn mußte vertagt werden. Seine Angaben konnten nicht stimmen; als man sie zur zweiten Verhandlung nachprüfte, da ergab es sich, daß von ihm Effekten nicht im Werte von 60 000 Mark veräußert worden waren, wie die Anklagebehörde ursprünglich angenommen hatte, sondern im Werte von 180 000 Mark. Seine Aussagen mußten aus ihm einfach herausgesprecht werden, der einfachsten Daten aus seinem Leben wollte er sich nicht mehr erinnern. Der Sachverständige Dr. Evers gewann jedoch in höherem Maße den Eindruck, einer Simulanten vor sich zu haben als eines Irren.

Das Gericht verurteilte den Studienassessor zu acht Monaten Gefängnis, 6000 Mark Geldstrafe und Beschlagnahme des Vermögens, der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Mord in Charlottenburg?

Die Mordkommission wurde in den geistigen späten Abendstunden nach der Sophie-Charlotte-Straße 113 in Charlottenburg alarmiert, wo in ihrer Wohnung die 60 Jahre alte Frau Alexandra Bartsch unter verdächtigen Umständen tot aufgefunden worden war.

Auf dem Grundstück Sophie-Charlotte-Str. 113 befindet sich ein städtisches Obdach. Dem Gebäude ist ein Wohnhaus angeschlossen, das zahlreiche kleine Wohnungen enthält. Im ersten Stockwerk hat die 60jährige Alexandra B. eine aus Stube und Küche bestehende Wohnung inne. Gegen 10 Uhr, als eine Bekannte die Witwe aufsuchen wollte, fand sie die Frau, die quer über dem Bett lag, regungslos auf. Kriminalbeamte des zuständigen Polizeireviere entdeckten im Gesicht der Verstorbenen starke Blutspuren. Jetzt wurde die Mordkommission des Polizeipräsidiums benachrichtigt, die alsbald unter Leitung des Kriminalkommissars Dr. Brotschek und des Gerichtsarztes Medizinrat Dr. Dyrenfurth, in der Sophie-Charlotte-Straße eintraf.

FEE

Die moderne

4 Pfg.

Zigarette

ohne Mundstück

aus edelsten macedonischen Tabaken

DIE BESTE
BEILAGE
IST
QUALITÄT

HELLAS Zigaretten — in ihnen ist der ganze Orient

Zwischen zwei Bahnhöfen in Berlin

Licht und Schatten einer Nacht — Vom „Anhalter“ zum „Lehrter“

Aus dem Dunkel verlassener Regiergebäude, vor deren Türen sich Hausmeister langweilen und mit den patrouillierenden Schupos ihre Alltagsorgen austauschen, kommt man durch eine kurze Straße plötzlich in helles Licht. Ein neues Hochhaus ist von oben bis unten befestigt mit funkelnenden Glühbirnen: grellblauen, rötlich falgierenden und weiß glühenden. Selbst die prunkvolle Marmorfassade ist von innen erleuchtet und dieser Glanz wird nur durch ein langes Plakat gedämpft, das die vielen, noch leerstehenden Büroräume und Büden anpreist.

Rebenan ist Lang, Musik, Bedränge vor den Fenstern eines Kaffeehauses. Nur selten löst sich aus den Straßenzuschauern eine Gestalt und geht durch die vor ihm in Bewegung gefetzte Dreh- und Wende. Die Menge bleibt draussen, berauscht sich an den Klängen der im warmen Raum spielenden Jazzorchester und schreiet weiter, wenn genügend freudiges Leben für eine lange, dunkle Nacht gesammelt ist.

Eine magere Hand streckt sich gleich neben der einladenden Tür aus: „Streichhölzer, mein Herr, kaufen Sie doch bitte ein paar Streichhölzer.“ Eine Frau lehnt mit ihrem Kind, beide in dünnen Kleidern gehüllt, an die kalte Mauer.

Aus der düstern, nebeligen Weichheit dieses ersten Winterabends heben sich am Tiergarten in rauher Wirklichkeit die dunklen, entlaubten Stämme der Bäume ab. Es ist einkam hier in dieser Stunde kurz nach dem Abendbrot, wo die einen zu vergnügten Veranstaltungen eilen, andere zu Hause am Radio sitzen, viele sich nach der schweren Arbeitswoche ins warme Bett verfrachten und auch die Bedrücktesten noch eine Ecke im Wartesaal oder in einer billigen Kneipe zu erjagen suchen.

Grelle Scheinwerferlampen werfen einen bleichen Schein über die halbrunden Steinbänke in der Siegesallee. In den Falten der erstarrten Statuen schlummert noch der Staub von heißen Sommertagen. Dahinter liegt undurchdringliche Nacht. Der Himmel schimmert mottrot von der belebten City herüber, doch an dem großen Platz, wo die blinkenden, eleganten Wagen im Schwung herumfahren, daß der Quami auf dem Asphalt singt, hat das träumerische Wohl wieder ein Ende. Unwillkürlich werden die Schritte dem Licht zugewandt. Vor den Räumen der Oper kündigt ein Schild den ersten großen Ball der Saison an. Gedämpft schwingt sich einschmeichelnde Musik durch die hellen Glaswände. Einige Arbeitslose warten, daß sie den Schlag der ankommenden

Autos öffnen können. Aber sie finden nicht sehr viel Arbeit. . . .

Der Lehrter Bahnhof liegt leer und verlassen. Hinter den Hallen bettelt ein junger Mensch: „Haben Sie mich ne Zigarette übrig, Herr Nachbar?“ Die Zigarette nimmt er mit Dank.

Der junge Mensch ist sauber, aber häuerlich gekleidet. „Was wollen Sie in Berlin?“ „Nun ich wollte mal sehen, ob es nicht Arbeit gibt. In meinem Heimort an der Oder geben sie mir keine Unterstützung, weil ich noch Verwandte habe, die einen Hof besitzen. Aber mit denen bin ich verfeindet und da kann ich doch nicht hingehen und betteln. So bin ich halt mal nach Berlin getippelt. Hier gibt mir natürlich auch niemand etwas, und so muß man sich eben durchschlagen mit fingen und so. Nachts schlafen wir in den Schuppen, die hier in der Gegend leerstehen. Nur jetzt wird's verdammt kalt. Da laufen wir lieber noch die halbe Nacht herum.“

Tatsächlich kommen noch ein paar andere junge Burischen herbei, die an den übrigen Ecken die Passanten um Geld oder Zigaretten angebettelt haben. Jetzt meldet sich eine Postkutschin und der ganze Trupp verzieht sich an einen dunkleren Platz.

halle II des Berliner Ausstellungsgeländes durchgeführt wird, ist die weitaus größte pferdesportliche Veranstaltung in Deutschland und der Treffpunkt der besten europäischen Reiter. Die bedeutendsten Rassehundevereine bringen eine denkbare riesige Ausstellung aller edlen und wertvollen Hunderrassen. In fünf Abteilungen ist die von der „Cypria“, Verein der Geflügel Freunde, veranstaltete Geflügelausstellung gegliedert. Ueber dreißig deutsche Verbände und Vereine zeigen neben Putzgeflügel auch Zier- und Liebhabertiere. Die Ausstellung der Kaninchen aller Rassen, an der sich zum ersten Male sämtliche Kaninchenzüchter Deutschlands beteiligen können, wird für den Kleingärtner und Siedler, Landwirt und Städter, gleich interessant sein.

Das „Spiel der Welt“

England gegen Oesterreich 4:3

Das Treffen der beiden Fußballmannschaften England und Oesterreich in London endete mit dem knappen Sieg der Engländer von 4:3. Die Engländer führten bis zur Halbzeit bereits mit 2:0. Nach vier Minuten kamen die Oesterreicher auf 2:1 heran. In der 32. Minute gelang es den Engländern mit 3:1 den Abstand zu vergrößern, doch holte Oesterreich drei Minuten später auf 3:2 auf. Nur zwei Minuten genügte, um die Engländer wieder mit 4:2 den Vorteil zu geben. Schon glaubte man, damit das Ergebnis des Spiels zu haben, als die Oesterreicher in der 43. Minute bis auf 4:3 herankamen. Jetzt setzten beide Mannschaften alles auf eine Karte. Die Oesterreicher wollten ein Unentschieden erringen, die Engländer einen klaren Sieg. Aber die zwei Minuten reichten nicht mehr aus, eine Wenderung des Ergebnisses herbeizuführen. Mit 4:3 blieben die Engländer Sieger des „Spiels der Welt“.

Rote Kreuz neutral?

Man schreibt uns:

Da ist ein einfacher unbescholtenen jüdischer Mann, der etwa 35 Jahre lang dem Roten Kreuz angehört, der den Krieg von Anfang bis zu Ende mitgemacht hat und seiner Pflichttreue wegen, die Rote-Kreuz-Medaillen III. und II. Klasse erworben hat, Unter etwa 200 Kameraden seines Berliner Vereins, war er der einzige Jude. — Man wollte ihn los sein. Eine gute Gelegenheit fand sich ahnungslos, denn er nahm, obwohl der § 6 Abs. 4 der Rote-Kreuz-Statuten die Zugehörigkeit zu einer anderen, ähnlich gerichteten Kolonne verbietet, nur zwecks Aufrechterhaltung seiner Kenntnisse in hochgehender Krankenpflege, lediglich als Privatmann an einem in der Nähe seiner Wohnung veranstalteten Kursus des „Arbeiter-Samariter-Bundes“ teil! Das ärztliche Urteil des Roten Kreuzes stellt verminderte körperliche Rüstigkeit fest, andere, vorliegende Akteie besagen freilich, daß der Ausgeschlossene durchaus gesund und trotz seiner 53 Jahre noch zu jeder schwereren körperlichen Arbeit fähig ist.

Bunter Abend auf dem Weihnachtsmarkt. Heute, nachmittags 5 Uhr, wird auf dem Weihnachtsmarkt Berliner Künstler die zweite Teestunde der „Prominenten“ mit Willi Domgraf-Fähndler als Hausherr stattfinden. Um 20 Uhr folgt der Bunte Abend der Bühnengenossenschaft.

Photoausstellung in Hohenschönhausen. Der jüngste Verein der Berliner Arbeitsgemeinschaft des Berliner-Vidobild-Bundes, die „Freien Lichtbildner Hohenschönhausen“ eröffnet in seinem Ortsbezirk eine Werbeweche mit einer umfangreichen Photoausstellung, die in der Zeit vom 7. bis 10. Dezember in Hohenschönhausen, Väterstraße, Ecke Große-Bege-Strasse, stattfindet und geöffnet ist Werktags von 18 bis 20 Uhr und Sonntags von 10 bis 18 Uhr. Eintritt frei.

Führung durch Alt-Charlottenburg von G. Trichtau Sonntag, 11. Dezember. Treffpunkt: 10½ Uhr im Löhner, gegenüber der Feuerwache.

In wenig Worten

Geheimer Regierungsrat Tilly, der in die große Devisenaffäre Tilly, Borchardt und Genossen verwickelt ist, wurde gestern auf Befehl des Amtsgerichts Berlin-Mitte gegen Stellung einer Sicherheitsleistung von 4800 M. aus der Haft entlassen. Der Prozeß hatte bereits vor 14 Tagen vor dem Schnellschöffengericht stattgefunden, wurde aber schließlich vertagt und zwecks weiterer Aufklärungen aus dem Schnellverfahren in das ordentliche Verfahren überleitet.

In dem Strafprozeß wegen Ausschreitungen am Sägerplatz in Hamburg am 26. Mai 1932, der drei Tage das Hamburger Schwurgericht beschäftigte, verurteilte das Gericht den Angeklagten Keller, der auf einen Polizeibeamten schoß und ihn erheblich verwundete, wegen verübten Totschlags, Aufruhrs und Bergehens gegen die Schutzhoffengesetze zu sechs Jahren Zuchthaus.

Der 27jährige, fast erblindete Konditor Max Schröder in Berlin hatte am 23. November bei einem Spaziergang eine Frau überfallen. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis. Schröder hatte vor einiger Zeit wegen Diebstahls eine Gefängnisstrafe von zehn Tagen erhalten. Dies nahm er sich so sehr zu Herzen, daß er einen Selbstmordversuch beging, der seine fast völlige Erblindung zur Folge hatte.

Der 43jährige Hans Steffens transportierte in Hamburg auf seinem Fahrrad ein großes Glastransparent. An der Alster stieß er mit einem Anhänger eines Kohlenlastzuges zusammen. Steffens muß hierbei mit dem Kopf durch das Glastransparent gestossen sein. Ihm wurde die Kehle glatt durchgeschnitten. Er ist auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben.

Jordan legt still

Die erst kürzlich gegründete Heinrich Jordan A.-G., die von der Firma Gustav Cords, Berlin, Leipziger Str. 33-35, nach Liquidierung der Einzelhandelsfirma Heinrich Jordan, Marktgrafen-Edel Lindenstraße, einen Teil der Geschäftsräume mietete, hat ihrer ge-

samten Angestelltenchaft zum 30. November d. J. gekündigt. Die Heinrich Jordan A.-G. hat mit Ablauf des 30. November ihren Verkaufsbetrieb stillgelegt und wird lediglich als Verwaltungsgesellschaft für den Brautaussteuerpar-einkauf weitergeführt werden.

Die bisherigen Verkaufsräume der Heinrich Jordan A.-G. — bei der Firma Cords war die Heinrich Jordan A.-G. lediglich Untermieterin — sind von der Firma Gustav Cords wieder in Betrieb genommen worden. Die Firmenbezeichnung Heinrich Jordan A.-G. ist entfernt worden.

Die Firma Jordan ist vor allem durch ihre Vorliebe für die Hitterei bekannt geworden.

Zufimord

Knabe bestialisch umgebracht

Rastenburg i. Ostpr., 7. Dezember. Der achtjährige Benno Halle, der seit gestern abend vermißt wurde, ist heute mit durchschnittenen Kehle auf einem Feldweg ermordet aufgefunden worden.

Die Leiche des Knaben lag dicht am Wege in einer Ackerfurche. Die Nordkommission stellte fest, daß an dem Knaben ein Luftmord begangen worden ist. Der Mörder hat seinem Opfer die Kehle bis an die Wirbelsäule durchgeschnitten. Der Schneefall, der bei der milden Witterung den Boden aufweichte und dann alles zudeckte, hat sämtliche Spuren des Täters verwischt.

Gastod aus dem Keller

Im Keller des Hauses Kanonstr. 8 wurde gestern ein Gasrohr undicht und die unbemerkt ausströmenden Gase nahmen ihren Weg in die darüberliegende Parterremwohnung. Die Wohnungsinhaberin, eine 55jährige Näherin Meta Schulz, wurde im Schlafe von den einbringenden Gasen überrascht und getötet. Die Leiche ist beschlagnahmt worden.

In der Küche seiner Wohnung in der Grunewaldstr. 36 vergiftete sich gestern abend der 66 Jahre alte Georg G. durch Gas. Hausbewohner waren in die Wohnung eingedrungen und hatten den Mann mit dem Gasfischlauch im Munde auf einem Stuhl sitzend tot aufgefunden.

Giftmörder gesteht

Sensation im Prozeß Just

Görlitz, 7. Dezember.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung im Nordprozeß Just legte der Angeklagte das Geständnis ab, seine zweite Frau und die dreiköpfige Familie Groba durch Beimischung von Arsenik in den Kaffee und andere Lebensmittel vergiftet zu haben.

Das Gift habe er sich im Jahre 1929 von dem Glaschmelzmeister Borchert aus Welsow unter dem Vorwand, es zur Rattentötung gebrauchen zu wollen, besorgt. Seine zweite Frau will er deshalb vergiftet haben, weil seine Schwiegermutter gedroht habe, ihm ihre Tochter wieder wegzunehmen. Das Gift zur Ermordung der Familie Groba habe er sich bei dem Drogerien Defer in Welsow verschafft. Eine erste Portion Gift habe er am 19. August d. J. gekauft, um sich selbst zu vergiften, weil sein Schwager Groba ihn aus seiner Wohnung habe verdrängen wollen. Dieses Gift habe er aber wieder fortgeworfen. Gleich darauf habe er sich ein zweites Quantum des Giftes besorgt, um damit seinen Schwager Groba und dessen Frau zu töten.

Ausstellungsjahr 1933

Grüne Sport- und Tierzuchtwoche

Ein reiches Programm ist für die kommende „Grüne Sport- und Tierzucht-Woche Berlin 1933“ vorgesehen, die in der Zeit vom 28. Januar bis 5. Februar zur Durchführung gelangt. Der soeben zum Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin herausgegebene bebilderte Prospekt gibt Aufschluß über die an dieser großen Schau beteiligten Verbände. In allen sechs großen Funkturnhallen werden die Leistungen auf dem Gebiete der Tierzucht, des Schieß- und des Angelsports gezeigt.

Ein Gebiet, das ebenso die Landwirtschaft wie auch den Städter stark interessiert, ist die Tierzucht. Die zum Internationalen Reit- und Fahrturnier gemeldeten Pferde, unter denen sich viele von Weltruf befinden, werden in Boxen und Ständen gezeigt. Das Internationale Reit-, Spring- und Fahrturnier, das auch im Jahre 1933 vom Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts in der Turnier-

Donnerstag, Freitag, Sonnabend
Nun gibt es kein Zögern mehr!

Sichern Sie sich rechtzeitig zum Fest einige der **einzigartigen, unfassbar billigen Gelegenheitskäufe**, von denen wir nur einige Beispiele nennen können.

Ein stets willkommenes Weihnachtsgeschenk für den Herrn:
Feine reinwollene **Hausjoppen** in eleg. Ausführung m. Verschnürungen usw. auch f. **starke Herren**, in 4 Serien
7 75 9 75 12 75 15 75

Das schönste Festgeschenk für Damen:
Bildschöne **Morgenröcke** aus warmen molligen Stoffen, in reichster Auswahl, in drei Serien
4: 6: 10: auch **Uebergroßen** in reichster Fülle am Lager.

Leopold Gadiel
Das Haus für grosse Weiten
KÖNIG-STR. 22-26

Ein großer Posten bildschöner **Marocain-Blusen** in allen Größen bis 54 in drei Serien
5: 7: 9:

Skianzüge für Damen in größter Auswahl
für Herren
Skianzug für Damen aus vorzüglichem Material, in besonders netter Ausführung, mit kurzer Jacke in Spizierform, zum Knöpfen. Hose mit seitlichem Knopfverschluss
18 50

Lodenmäntel, der Wetter bei Sturm u. Weiter, in all. Größen
15:-

Ein Rieseposten **Wintermäntel** aus wertvollen Stoffen, mit reichem Pelzschmuck, in allen Größen, auch für starke Damen, in drei Serien
19:- 29:- 39:-

Eine Riesenauswahl wundervoller **Nachmittagskleider** aus Wolle und Seide in vorzüglicher Verarbeitung, in allen Farben und Größen
10:- 15:- 29:-

Trainingsanzüge f. Kinder, a. Reissversch. in marine, braun u. Kornblumenblau, für 4-9 Jahr
3 75 + 0 25

Reinwollenes Strickkleid in besond. schön. Strickarten u. Farb. u. Strickm. Knopfornamentierung
14:-

Orig. Wiener Strick-Jacken in angeraht, in neuen Kasak-Form., m. hübsch. Bordür. u. Bassenkr.
10:-

2teilige Rodel-Garnitur für Kinder, Original Wien, in bildschönen Mustern und Farben
9:-

Eine Serie **Mädchen-Mäntel** z. T. ganz auf Futter, m. schönem Pelzkragen, in ansehn. Größen
12:-

Elegantes halbbauständiges **Kaffeegedeck** in laebe, blau, gelb oder grün mit farbig abgebotter Kante, mit 6 Servietten 130/100
7 75

Gute Dimiti- und Damast-Bettgarnitur 1 Deckbett mit zwei Koppkissen 80/80
5 30

Unser gutes **Hausluch-Laken** 130/225
2 10

Schlafanzüge in vornehmer Verarbeitung, tadelloser Passformen, auch in grossen Weiten vorrätig
f. Damen 2 95 3 75 5 25
f. Herren 3 75 5 75

aus guten Kräuselstoffen
4 50

SCHICKSAL MASCHINE

37] ROMAN VON STEFAN POLLATSCHKEK

(Copyright Saturn-Verlag.)

Es war also begreiflich, daß die Behörden sich alle Mühe gaben, um der geistigen Häupter dieser Bewegung habhaft zu werden. Ein Heer von Forschern und Spitzeln war tätig, um alle von der Polizei verdächtigen Personen auszuspähen. Das von ihnen herbeigeschaffte Material — denn auch diese Leute wollten leben — wuchs ungeheuerlich an. Bald gab es keinen überhaupt in Betracht kommenden Politiker, der nicht beschuldigt wurde, das Haupt dieser Bewegung zu sein.

Zur gleichen Zeit wuchsen Not und Elend in fast allen Staaten Europas in unheimlicher und bedrohlicher Weise. Die Regierungen wußten keinen anderen Rat, als Schutzmauern um ihre Länder zu errichten. Gigantische Zölle wurden einausgeführt, kein Staat ließ fremde Waren ein. Die Fabriken, die mehr produzierten, als die Einwohner ihres Landes verbrauchen konnten, mußten ihre Tore schließen. Chaos und Unruhe beherrschten die bewohnte Erde. Tollheit war der Regent der Zeit geworden. Aufreizende Dinge trugen sich täglich zu, Baumwolle und Nahrungsmittel wurden in überseeischen Ländern vernichtet, ins Meer geworfen, um den Preis zu halten. Es fehlte an Kaufkraft, während der größte Teil der Menschheit hungerte und fror.

In einer großen Versammlung sollte Beltin sprechen. Jüngere Mitglieder der Partei hatten Zutrauen zu dem alternden, gebrochener Mann gefaßt und man hatte ihn auf einen weithin sichtbaren Posten gestellt. Er ließ alles mit sich geschehen und leitete Besprechungen, nahm an Beratungen teil, sprach in Versammlungen und merkte mit Bewunderung, wie rasch die Zahl der ihm persönlich anhängenden Menschen wuchs. Es war ihm klar geworden, daß nur tatkräftige Entschlossenheit diesen unsäglich gequälten Menschen helfen konnte.

Mitten aus diesem geschäftigen Treiben wurde Beltin eines Tages verhaftet. In ihm glaubte die Behörde einen der Führer der geheimen, verbrecherischen Bandenbewegung gefaßt zu haben.

2.

Ein junger Polizeikommissär leitete die erste Einvernahme des Verhafteten. Beltin sah gebückt, in sich verfunken auf einem Stuhl, dem jungen Herrn gegenüber, der eifrig und mit schlecht gespielter, nervöser Hast zehn Fragen auf einmal an ihn richtete. Beltin antwortete höflich, väterlich-gütig. Rein, von der geheimen Organisation sei ihm nichts bekannt, sein Wirken liege klar vor der Öffentlichkeit, mit den armen Menschen, die die Polizei als Verbrecher zu titulieren beliebte, habe er keine Gemeinschaft. — Ob denn das etwa keine Verbrecher wären, wollte der junge Herr wissen. — Rein, es wären nur Menschen, die auf alle mögliche Weise dem gegenwärtig unerträglichen Zustand ein Ende bereiten wollten. Ob er denn diese Bewegung billige, wie es fast den Anschein habe? — Er billige alles, entgegnete Beltin sanft und bedächtig, was wirklich imstande sei, diesem grauenhaften Elend ein Ende zu machen. „Sie beurteilen diese Taten mit großer Mäßigung, Sie sind mit ihnen offenbar ganz einverstanden?“ fragte im Konversationsston der junge Mann und konnte es nicht verhindern, daß seine Augen ein wenig leuchteten.

„Ihnen gegenüber, Herr Kommissär, sozusagen privat. Öffentlich tat ich das bisher nicht.“ Die Augen des Kommissärs verloren an Glanz, er spielte nervös mit einem Bleistift.

Andere Beamte versuchten ihre Kunst, ältere, erfahrenere. Man durchforschte sein Privatleben, seine Beziehung zu Frau und Kindern, seine Freundschaft mit dem verstorbenen Crufius, seine seltsame Vorliebe für Verbrecher der Zeit und als er eines Tages auf dem Schreibtisch des ihn verhörenden

Beamten die dicke, grüne Aktenmappe sah, mußte er in sich hineinlächeln. Welche Mühe sich diese Menschen gaben! — Ob er nun nicht doch gestehen wolle, lönte eine Frage an sein Ohr, ob er noch länger leugnen wolle? Diese Sammlung spreche doch in berebter Weise für seine Schuld. Vermutlich sei er von einer krankhaften Liebe zu gewissen Arten von Verbrechern erfaßt worden, vielleicht liege eine Abweichung von der Norm vor, die sich auch in seinem überstürzten Rückzug von der Leitung der Fabrik ankündigte? — Er glaube nicht, daß er abnormaler wäre als andere Menschen, entgegnete Beltin. Seine Sammlung der ihm für die Zeit charakteristisch erscheinenden Verbrechen habe jedenfalls nichts mit den in Rede stehenden vorkommenden Verbrechen zu schaffen. Ob denn die Polizei etwa den Forscher, der ein Serum entdeckt, verdächtige, die Krankheit, die durch die Entdeckung beseitigt werden soll, in die Welt gesetzt zu haben?

Einmal, als der oberste Chef der Polizei in seinen eleganten Amtsräumen persönlich das Verhör leitete, ertönten von der Strafe

wilde Rufe und Schreie. Ehe man es verhindern konnte, war Beltin ans Fenster getreten. Er sah eine ungeheure Menschenmenge wild durcheinander toben, Rufe durchzitterten die Luft. „Nicht schießen!“ rief Beltin und blickartig sah er sich mit dem Arbeiter Benzl Starke eine abschüffige Straße laufen, hörte Schüsse fallen, sah eine Gestalt taumeln und fallen und aus einer kleinen schwarzumrandeten Schläfenwunde sickerte dickes, rotes Blut. „Nicht schießen! Nicht schießen!“ wimmerte und stöhnte der alte Mann. „Beruhigen Sie sich doch“, hörte er da eine tiefe Stimme. „Beruhigen Sie sich! Natürlich werden und müssen wir uns mit allen Mitteln wehren. Wir können doch nicht zusehen, wie man uns wieder das Gebäude anzündet.“ Mit aufgerissenen Augen sah Beltin den Sprecher an, es war das ihm wohlbekannte Bild des Polizeipräsidenten, eines mittelgroßen, elegant gekleideten Mannes mit beginnendem Spitzbäuchlein. „Ich wünsche nicht mehr mit Ihnen zu reden“, sagte Beltin. „Ich werde auf keine Frage mehr antworten.“ Es blieb nichts übrig, man mußte ihn in seine Zelle führen.

„Aber, aber, wer wird denn so nervös sein? Wenn Sie das nicht vertragen, können wir ja in ein anderes Zimmer gehen!“ „Ich wünsche nicht mehr mit Ihnen zu reden“, sagte Beltin. „Ich werde auf keine Frage mehr antworten.“ Es blieb nichts übrig, man mußte ihn in seine Zelle führen.

Die Zelle war lang und schmal. Licht fiel durch ein kleines, vergittertes Fenster. Es war Beltin verwehrt, Zeitungen zu lesen. Er ließ sich Bücher über Crufius bringen. Da sah er nun und versuchte, sich zurecht zu finden. Er las Worte und Sätze, ohne

ihren Sinn zu verstehen. Es gelang ihm nicht, das Bild des toten Freundes vor sich erstehen zu lassen. Aber das Bild des anderen, des toten Arbeiters Benzl Starke stand gewaltig vor ihm auf. Er sah ihn torkehend auf der Straße, er sah ihn starr auf der Bahre liegen.

Einmal abends, als der Wärter die Zelle betrat, flüsterete er Beltin zu: „Jetzt werden Sie bald frei.“ Und erfuhr, daß die Menge stürmisch keine Freilassung verlange. Beltin hörte die Nachricht, sie ließ ihn kalt, sie bewegte ihn nicht.

Am nächsten Tage wurde er wieder dem Polizeipräsidenten vorgeführt. Es seien keine Anhaltspunkte gegen Beltin vorhanden, begann der Beamte, man habe die Freilassung verfügt, er erfülle lediglich seine Pflicht, wenn er ihn warne, sich in Abenteurer einzulassen. Die Staatsgewalt sei gelassen, allen Umtrieben mit Gewalt ein Ende zu setzen. Als Beltin, ein wenig schwankend, die Strafe betrat, bot sich ihm ein eigentümliches Bild: Eine dichtgedrängte Menschenmenge stand da, stürmisch rief man seinen Namen, er wurde von starken Armen erfaßt, gestoßen, gezerrt, und in die Höhe gehoben. Er wußte nicht, wie ihm geschah. Wer waren die Menschen, die ihn wie einen Helden feierten und ehrten? Kannten sie ihn? Was wußten sie von ihm? Warum rief man seinen Namen? Er fühlte ein Unbehagen und sah zu Boden. Und während aus hundert und tausend Kehlen sein Name ertönte, hatte er Mühe, seine Beine in eine andere Lage zu bringen, denn er hatte das peinliche Gefühl, daß seine Füße die Menschen, die ihn trugen, behelligen mußten.

(Fortsetzung folgt.)

Björnsterne Björnson

Zum 100. Geburtstag / Von Hans Karlmann

Die letzte Aufnahme Björnsons vom Mai 1900, ein Jahr vor seinem Tode, zeigt uns einen Kopf, dessen nachhaltigen Eindruck man nicht vergißt: rund und kantig zugleich, leuchtende, ja blühende Augen, denen man es glaubt, daß sie oft ungewitterten und manchen mit ihrem Blickstrahl trafen, eine ungewöhnlich hohe Stirn, der man es glaubt, daß in ihr zwei Welten Platz haben; die des Dichters, der sich in die Seele seiner Volksgeossen, der Bauern zumal, mit unendlicher Liebe versetzt, der mit dem Herzblut das Erlämpfte und Erlittene gestaltet, und der zugleich im Politischen steht, ein Mann stets auf Vorposten, der einjagbar ist, wo sein Volk oder ein Anliegen der Gerechtigkeit auf dem Spiele steht. Das weiße Haar, in dessen Meer Ohren und Stirn verstanden, gehört keinem Greise, der müde geworden ist, sondern einem Manne, der zwar abgekürrt und ausgeglichener wurde als der Björnson von ehemals, der sich aber immer wieder freut auf den nächsten Kampf und Einsatz.

In dem Arbeitszimmer dieses Mannes stehe ich, weit nördlich von Oslo, in Aulstad bei Lillehammer, im lieblichen östlichen Teile von Norwegen. Der zweite Sohn des Dichters erzählt viel von der leidenschaftlichen Hingabe des Vaters an die Gerechtigkeit, an seinen Kampf für Norwegens Freiheit, von dem innerlich unmöglich gewordenen Zusammensein mit Schweden, für eine neue, reinere, nicht importierte, sondern eigenständige Kunst, für Verfolgung und unschuldig Beurteilung in aller Welt. Er ist, in einem viel stärkeren Maße als sein Dichtertollge und menschlicher Antipode Ibsen, norwegischer Rationalist geworden. Sein Denkmal ist nicht nur vor dem Nationaltheater in Oslo errichtet, sondern er lebt auch in den Herzen seines Volkes lebendig fort.

Dichter, die zugleich Kämpfer waren, gab es immer wieder in der Geschichte. Wir denken an Dante, an Hutten, an Heine, an Zola. Bei keinem ist es so reizvoll zu beobachten wie bei Björnson, wie es ihn immer wieder zur Dichtung zieht, wo er ausruht von seinen politischen Kämpfen.

Sein Gesamtwerk ist darum nicht politisch zu nennen, wie das jener Dichter, die in klammernder Schrift die Welt verändern wollen. Am interessantesten ist in dieser Hinsicht wohl sein Verhältnis zu Ibsen, dem er zuerst nahe stand, dessen „Peer Gynt“ er lobte, mit dem er aber wegen des Dramas „Bund der Jugend“ auseinanderkam, das ihn politisch nicht „fortschrittlich“ genug erschien. Der Bruch dauerte von etwa 1868 bis 1884, wo Ibsen Björnson in Schwaz in Tirol besuchte,

nachdem sich die beiden 20 Jahre nicht gesehen hatten.

Ibsen gilt als der Schöpfer des Gesellschaftsdramas, aber es ist kein Zweifel, daß Björnson mit dem „Bantrott“ („Ballisment“) von 1875 das erste eigentliche Gesellschaftsdrama herausbrachte. Man wußte freilich von Ibsen, daß er ähnliche Pläne hegte, aber wenn er auch an seinen Verleger schon 1875 von seinem Pläne sprach, so kamen die mit Spannung erwarteten „Stützen der Gesellschaft“ doch erst 1877 heraus und der „Volksfeind“ noch später. Björnson hat diese Form des Gesellschaftsdramas, die man seine „reine“ Form nennen könnte, nicht mehr gepflegt. Ibsen hat hier geistes- und kunstgeschichtlich ohne Zweifel das deutlichere Profil gewonnen. Und er war ja auch sicher der größere Dramatiker. Aber er war mehr erfüllt von den Räten und Aufgaben des gesellschaftlichen Seins, während Björnson doch mehr im allgemeinen stehen bleibt, die große dramatische Linie verliert und abstrakte philosophische Gedanken hineinbringt. Erling Björnson meinte, Björnson habe seiner dichterischen Wirkung sehr geschadet durch die Verwendung der norwegischen Sprache, die nur wenige Millionen Menschen verstehen, er hätte eine große europäische Sprache verwenden sollen; aber, so muß man fragen, die Wirkung Ibsens hat (ebenso wie die Kierkegaards) nicht durch die dänisch-norwegische Sprache verloren, obwohl man bekanntlich nie richtig übersehen kann.

An dieser Stelle, wo es sich um das deutlichere Profil Ibsens und das undeutlichere Björnsons handelt, können wir noch eine Stufe tiefer gehen. Sehen wir einmal von den gesellschaftlichen und politischen Problemen ab, so stehen im Gesamtwerk beider Dichter wie zwei rogende Blöcke die religiösen Dramen, Ibsens „Brand“ und Björnsons „Ueber die Kraft“, dessen erster Teil 1883 erschien, der zweite erst zwölf Jahre später. Kierkegaard mit seinem „Alles oder Nichts“ wirkte damals bereits stark nach Norwegen hin auf. In „Brand“ ist eine Kierkegaardfigur ersten Ranges getroffen. Björnson neigte seiner ganzen Veranlagung nach doch mehr zu einer lebensfreudigen liberalen Richtung in den geistigen, sozialen und sozialen Dingen. Republikanische, sozialistische, volksbühnerische Ideen ergriffen ihn. Er liebte die breite Masse.

Auf seinen mannigfachen Reisen nach Dänemark, wo Björnson oft zwar Enttäuschungen erlebte, oft aber auch sehr gefeiert wurde, kam er in ein nahes Verhältnis zu Grundtvig, dem

Vater des Volkshochschulgedankens und eifrigem Förderer der Volkshochschulbewegung in Dänemark. Dieser war ein Gegenpol Kierkegaards; er vertrat ein freundliches, sehr national angehauchtes Christentum, Gott als Förderer aller zum Licht strebenden Kräfte im Volke, Religion als eine Art geistiger Bildung und Vertiefung, Christus als einen Führer zur Humanität. Der Gegenpol zu Kierkegaard war riesengroß. Kierkegaard, der ja in der letzten Zeit so stark auch in Deutschland wirksam wurde, bewegte sich immer in den Begriffen von Schuld, Krankheit zum Tode, Glaubenszweifel und Glaubensfreude, sein Christentum ist streng individualistisch, er hat keinen Sinn für die Ideen des Volkes, des Sozialen, der geistigen Bildung. Während der Gottesbegriff Kierkegaards in seiner Strenge und Härte Gemütskonflikte des einzelnen verschärfte, ihn in den inneren Zusammenbruch führen will, macht es derjenige von Grundtvig, den auch Björnson übernahm, dem einzelnen leicht; er spricht ihn freundlich an und macht ihm Mut zu leben und seinem Volke zu dienen. Man sieht hier wieder einmal, wie himmelweit verschieden die Gottesbegriffe bei verschiedenen Menschen sein können, die sich als christlich bezeichnen und Björnson will sich ohne Zweifel in damaliger Zeit als christlich bezeichnen.

Ibsens „Brand“ zeichnet nun eine Gestalt, die in den Gemütskonflikten untergeht, die sich und anderen in grausamer Härte das Leben unerträglich macht und natürlich scheitern muß. Demgegenüber schildert Björnson in „Ueber die Kraft“ einen Mann, der es auch versucht, mit Gottes Hilfe alles zu leisten, sogar ein Wunder zu tun, aber es ist „Ueber die Kraft“. Björnson bekennt sich selbst ausdrücklich zu der Meinung, daß der Mensch nicht das Unmögliche wollen soll, immer wieder auch in seiner politischen Wirksamkeit warnt er die Menschen, zu weit auszugreifen. Man halte sich an das Raheliegende, Vernünftige, Mögliche! Und er hat darin ja auch Erfolg gehabt. Der Konflikt mit Schweden wurde wesentlich unter seiner Einwirkung gelöst, so daß jetzt beide Länder in einem freundschaftlichen Verhältnis leben, während es damals in Norwegen einige Scharfmacher gab, die Björnsons Lösung als viel zu milde ansahen. Denn er wollte nur durch Verhandlungen und nicht durch einen Bruderkrieg die Frage lösen.

Viel wäre noch vom Erzähler Björnson zu sagen; jenem seinen Biographen, der mit ursprünglicher Kraft und doch feinsinnig die Tiefen der menschlichen Gefühle und Schicksale abtastet. In dem einzigartigen Aneinander von politischem und dichterischem Wirken ist er jedenfalls eine ebenso sympathische wie bedeutame Figur. Und er wird überall, da wo man noch Sinn für starke Persönlichkeit und politisches Handeln frei schaffender Menschen hat, nicht so bald vergessen werden.



Die hohe Lichtleistung, verbunden mit großer Wirtschaftlichkeit, macht die OSRAM-Lampe zum meistgebrauchten Lichtspender.



OSRAM

Erhältlich in den OSRAM-Verkaufsstellen

Freiwilliger oder Zwangsdienst?

Der Reichsarbeitsminister über den FAD.

In der Sitzung des Hauptausschusses des Deutschen Industrie- und Handelslages machte gestern Reichsarbeitsminister Dr. Stryun Ausführungen über Wesen, Zweck und Erfolge des freiwilligen Arbeitsdienstes. Er führte dann u. a. folgendes aus:

Es ist selbstverständlich, daß beim Arbeitsdienst die Arbeit im Mittelpunkt stehen muß. Dabei handelt es sich um eine körperliche Primärlieferleistung, die von jedem Arbeitsdienstwilligen nach kurzer Eingewöhnung verrichtet werden kann. Alle Erfahrungen zeigen, daß die Jugend nach einem beratigen Einsatz ihrer aufgeschulten Körperkräfte verlangt. Die Arbeiten sollen auch möglichst auf dem Lande ausgeführt werden, um die Jugend wieder härter mit der Natur zu verbinden. Notwendig ist es, Leistungsergebnisse zu erzielen, jedoch weniger ausgesprochenen Spitzenleistungen — etwa durch Gewährung von Prämien. Die Erfüllung dieser Forderung ist in Frage gestellt, wenn bei Regierarbeiten nicht auf den Erfolg der Arbeit gesehen wird, sondern der Arbeitsdienst als eine willkommene Beschäftigungsmöglichkeit für Wohlfahrtserwerbstätige, also als eine

Entlastung von Wohlfahrtslasten

betrachtet wird. Bei derartiger Einstellung wirkt der Arbeitsdienst schädlich für die Arbeitsmoral.

Weiter müssen die Arbeiten gemeinnützig sein. Endlich müssen die Arbeiten zusätzlich sein. Sie sollen den Arbeitsmarkt nicht noch weiter einengen, sondern Maßnahmen sein, die weder jetzt noch in absehbarer Zeit ohne Einsatz des Arbeitsdienstes vorgenommen werden können. Aus einer solchen grundsätzlichen Einstellung heraus erwächst auch die Pflicht, allen Bestrebungen öffentlicher Körperschaften entgegenzutreten, ihre Pflichtaufgabe im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes zu erfüllen.

Sodann wandte sich der Reichsarbeitsminister der Finanzierung des Arbeitsdienstes zu. Die starke Entwicklung des freiwilligen Arbeitsdienstes habe dazu geführt, daß die dem Reichskommissar zur Verfügung gestellten Mittel von 45 Millionen Mark in den nächsten Wochen erschöpft seien. Mit Zustimmung der Reichsregierung hat die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung jedoch weitere 25 Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

Für jeden Arbeitsdienstwilligen und jeden Werktag wird im Durchschnitt ein Betrag bis zu 2 Mark zur Verfügung gestellt. Nach den bisherigen Erfahrungen ist damit zu rechnen, daß in dem nächsten Haushaltsjahre mit einem durchschnittlichen Einsatz von 200 000 Arbeitsdienstwilligen gerechnet wird. Dies bedeutet, daß dem Reichskommissar ein Betrag von 120 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden muß. Ferner werden die Träger der Arbeiten aus ihren Mitteln weitere 80 Millionen Mark aufzubringen haben. Insgesamt bedeutet dies also

eine Aufwendung von 200 Millionen Mark.

Würde man die Einberufung eines ganzen Jahrganges unserer männlichen Jugend in Betracht ziehen, so bedeutet das nach einem Abzug der körperlich Untauglichen einen Einsatz von mehr als 500 000 junger Leute und mithin eine Gesamtaufwendung von rund 500 Millionen Mark. Diese Zahlen lassen schon von der finanziellen Seite her erkennen, daß die Forderungen auf Einführung der Arbeitsdienstpflicht nicht leicht zu erfüllen sind, ohne daß der privaten Wirtschaft erneut große Geldmittel entzogen werden.

Hierauf nahm der Reichsarbeitsminister noch kurz Stellung zu der Frage

„Freiwilliger Arbeitsdienst oder Arbeitsdienstpflicht“

Hier sei vor allem die Frage entscheidend: „Ist die ideologische Grundlage des Arbeitsdienstes, die eine andere als die der früheren Wehrpflicht ist, trotz der Bewegtheit und politischen Zersplitterung unserer Jugend so stark, daß die praktische Durchführung der zwangsweligen Arbeitsdienstpflicht ohne Gefahr schwerer innerer Spannungen unter den Dienstpflichtigen erfolgen kann? Wird der Geist der Kameradschaft

und der Gemeinschaftsgebände in den Arbeitslagern nicht durch widerstrebende Dienstpflichtige, deren Dienstleistung durch staatliche Zwangsmittel gesichert werden muß, beeinträchtigt? Der Reichsarbeitsminister betonte, erst dann, wenn man in vollem Bewußtsein der Verantwortung für unsere Jugend diese grundlegende Frage bejahe, könne man in weitere Erörterungen über die Arbeitsdienstpflicht eintreten.

Der Reichsarbeitsminister hat nicht Stellung genommen zu der Frage freiwilliger oder Zwangsdienst. Er hat nur die Argumente angeführt, die gegen den Zwangsdienst sprechen. Die finanziellen Schwierigkeiten dürften noch größer sein, als sie vom Reichsarbeitsminister gesehen werden. Denn daß bei einem groß aufgezogenen Zwangsdienst ein kostspieliger Versorgungsapparat unterhalten werden müßte, ist einleuchtend. Daß man als Arbeitsleistung nicht abgetragene Reichswehruniformen liefern könnte, ist gleichfalls klar. Und schließlich könnte die Frage nie gelöst werden, ein Heer von 250 000 Arbeitern jahraus, jahrein mit zusätzlichen Arbeiten zu beschäftigen, das heißt mit

Arbeiten, die weder den freien Lohnarbeitern noch der Privatwirtschaft Konkurrenz machen.

Tariflohn zahlen!

Auch für Notstandsarbeiten

Durch langwierige Verhandlungen ist es der Baugewerkschaft Berlin gelungen, die Zahlung der vollen Tariflöhne für die Asphalt- und Tiefbauarbeiter zu erreichen, die auf Grund der nach von Brüning erlassenen Notverordnung bei öffentlichen Notstandsarbeiten im Rahmen des Brüning'schen Arbeitsbeschaffungsprogramms beschäftigt werden. Solche Arbeiten werden zur Zeit im Berliner Straßenbau und am Spandauer Schiffahrtskanal beim Saatwinkler Damm und bei der Hinkeldey-Brücke verrichtet.

Für derartige Notstandsarbeiten kann nach dem Arbeitslosenversicherungsgesetz ein Lohn festgelegt werden, der nicht dem Tariflohn der entsprechenden Arbeiterkategorie zu entsprechen braucht. Beim Straßenbau mit Hilfe von Reichsmitteln sollten die Berliner Asphaltarbeiter 10 Prozent unter ihrem Tarif entlohnt werden, und bei den Notstandsarbeiten am Spandauer Schiffahrtskanal die Tiefbauarbeiter sogar 15 Prozent unter dem Tiefbauarbeiterlohn, also mit 61 statt 72 Pfennig pro Stunde. Für die Asphaltarbeiter ist auf Grund der Bemühungen der Baugewerkschaft Berlin die untertarifliche Entlohnung sofort und für die Tiefbauarbeiter im Berliner Wasserstraßenbau gestern durch eine abschließende Verhandlung mit den zuständigen Stellen im Reichsarbeitsministerium abgewendet worden. In beiden Gruppen wird für Notstandsarbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms also der volle Tariflohn gezahlt.

Dieser Erfolg, von dem etwa 1000 Arbeiter profitieren, ist in stiller aber jäher Arbeit am Verhandlungstisch erzielt worden, ohne daß davon in der Öffentlichkeit Aufhebens gemacht wurde. Von der R.G.D. wäre sicherlich erst eine Weile „Streitvorbereitung“ betrieben und dann eine wilde Streikbewegung „ausgelöst“ worden, die man dann nach einigen Wochen hätte abkassieren lassen müssen. Es ist aber gar nicht ausgeschlossen, daß der kommunistische „Einheitsverband“ für das Baugewerbe diesen Erfolg für sich noch reklamiert, da es ihm zur Zeit an jeder Art von „Aktionen“ gebricht.

Gegen Arbeitslosigkeit

Der Kongreß des australischen Gewerkschaftsbundes hat sich u. a. besonders eingehend mit dem Problem der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit befaßt und Forderungen aufgestellt,

noch ist der FAD in seinem Anfangsstadium und schon häufen sich die Klagen über die Beschäftigung von Arbeitsdienstwilligen bei Arbeiten, die weder zusätzlich noch gemeinnützig sind. Nicht nur den Bauarbeitern nimmt man die geringe Beschäftigungsmöglichkeit. Sogar als Filmkomparien werden Arbeitsdienstwillige mißbraucht!

Der Arbeitsdienst, auch der freiwillige, ist bestenfalls ein Notbehelf. Er ist teuer. Er muß ersetzt werden durch eine großzügige öffentliche Arbeitsbeschaffung.

Für Arbeitsbeschaffung Französische Regierungsvorschläge

Auch in Frankreich will man der Arbeitslosigkeit durch Ausführung großer öffentlicher Arbeiten steuern. Der von der Regierung zu diesem Zweck eingebrachte Gesetzesentwurf steht in der Kammer zur Zeit zur Debatte. Der Entwurf beansprucht einen Kredit von 7,8 Milliarden Franken (1,3 Milliarden Mark), die durch Anleihen aufgebracht werden

die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. An Hand der zur Annahme gelangten Entschlüsse geben die Pressenachrichten des ZOB die wichtigsten Programmpunkte wieder:

„Der Kongreß stellt fest, daß das Problem der Arbeitslosigkeit unter dem gegenwärtigen kapitalistischen System nicht gelöst werden kann. Er fordert die Gewerkschaften auf, in gemeinsamer Anstrengung die kapitalistische Wirtschaft durch eine Gesellschaftsordnung zu ersetzen, die die Sozialisierung aller Hilfsquellen und Produktionsmittel sowie die Abschaffung der Lohnflaunerei herbeiführt.“ ... Der Kongreß forderte weiter, daß den Lohnherabsetzungen ein Ende gesetzt werden muß. Alle eingeführten Lohnherabsetzungen sollen rückgängig gemacht werden. Der Kongreß forderte darüber hinaus die Einführung der 5-Tage-Woche (30 Stunden) sowie eine 25prozentige Herabsetzung der Lohnsätze.“

Weiter wird gefordert: Unterhalt aller Arbeits-

losen. Die Regierung hat aber, wie der Generalberichterstatter der Finanzkommission bei der Begründung des Entwurfs betonte, in den Entwurf Kredite für bereits ausgeführte, aber noch nicht bezahlte Arbeiten eingefügt, die eigentlich in das ordentliche Budget gehören. Dadurch werde die öffentliche Meinung über die Höhe der wahren Staatsausgaben und die ernste Lage der Staatsfinanzen getäuscht. Im übrigen befürwortete der Generalberichterstatter eine schnelle Annahme des Entwurfs.

Die sozialistischen Abgeordneten Riffaterre und Bayouca bezeichnen den Gesetzesentwurf als vollkommen ungenügend; sie kündigten die Einbringung eines sozialistischen Gegenentwurfs an.

In Holland rechnet man ebenfalls mit einem scharfen Arbeitslosenwinter. Die Zahl der eingeschriebenen Arbeitslosen dürfte, wie die Sozialdemokraten in der Kammer gegenüber der passiven Haltung der Regierung betonten, auf 300 000 ansteigen. Die Not der jugendlichen Arbeitslosen sei nicht nur in Deutschland, sondern auch in Holland sehr groß. Ebenso sei eine ernste Notlage der allein stehenden arbeitslosen Frauen, die bei einem Lebensalter von weniger als 35 Jahren keinerlei Unterstützung erhalten, festzustellen.

Die holländische Sozialdemokratie fordert von der Regierung Beschaffung von Arbeitsgelegenheit, u. a. durch Elektrifizierung des Eisenbahnnetzes, durch Förderung des Brückenbaues, weitere Trockenlegung der Zuidersee und Aufforstung der Dünen.

lofen durch die Allgemeinheit; schrittweise Erhöhung des jetzigen Unterstützungssatzes bis zum Betrage des Grundlohnes in Form von Arbeit oder Existenzmitteln.

Selbstverwaltung, Aufsicht und Wahlen in der Sozialversicherung. Von H. Draf, Geschäftsführer des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen, Berlin. Heft 26 der Fortbildungsschriften für Angestellte in der Sozialversicherung, Verlag: Zentralverband der Angestellten, Berlin W. 57, Potsdamer Str. 75. Preis für JdM-Mitglieder 0,30 M., im Buchhandel 1 M. Auf knappem Raum bringt die Schrift alles, was der ehrenamtliche und berufsmäßige Mitarbeiter in der Sozialversicherung über dieses vielseitige Thema wissen muß: die Formen der Selbstverwaltung, die Selbstverwaltungsorgane, die Versicherungsbedingungen, die Wahl der Organe, die Verhältniswahl, die Wahlberechtigung und Wählbarkeit, die Ehrenämter, die Wahlzeit, wirtschaftliche Bereinigungen usw.

Urfache einer Katastrophe

Gemeingefährliche Lehrlingsausbeutung

Die Explosionskatastrophe auf dem Fabrikneubau der V. G. Farbenindustrie in Bremen bei Rothenow, über die wir bereits in unserer gestrigen Abendausgabe berichtet haben, hat sich nach neueren Meldungen folgendermaßen zugezogen:

Die Schlofferarbeiten auf dem Fabrikneubau sind dem Schloffermeister Tie in Rothenow übertragen worden. Gestern war nun der Sohn des Schloffermeisters, unterstützt von drei Lehrlingen, damit beschäftigt, einen Träger zu durchschneiden. Zwei Lehrlinge brachten eine Sauerstoffflasche heran, diese entglitt ihren Händen, fiel zu Boden und explodierte.

Eine solche Sauerstoffflasche wiegt nahezu einen Zentner. Es ist also mindestens eine grobe Verfahrungsart, mit deren Transport zwei schwache Lehrlinge zu beauftragen. Untersuchungen müßte auch werden, wie es möglich ist, daß mit der Ausführung solcher Arbeiten, die Fachkenntnis erfordern und auch sonst keineswegs leicht auszuführen sind, ein junger Mann mit drei Lehrlingen beauftragt wird.

Die drei unglücklichen Lehrlinge, die dabei ums Leben kamen, sind vielleicht Söhne von Vätern, die müßig zu Hause sitzen, weil sie keine Arbeit haben. Billig, immer noch billiger lassen Arbeiter ausgeführt werden. Ob die Ar-

beiten auch sachkundig ausgeführt werden und welche wirtschaftlichen Folgen dieser uralte Brauch auf die Böden haben muß, danach fragt niemand. Wie teuer aber unter Umständen dieser Lohnbruch werden kann, das zeigt erschreckend die Explosionskatastrophe von Bremen.

Es wird zu untersuchen sein, ob der Schloffermeister, der diese Arbeiten auszuführen hatte, die gewerblichen Vorschriften eingehalten hat. Wir halten es für absolut unzulässig, daß Lehrlinge mit dem Transport von so schweren und so gefährlichen Gegenständen beauftragt werden. Es ist auch die Frage zu untersuchen, ob in Rothenow nicht eine Beschränkung in der Zahl der Lehrlinge im Verhältnis zur Zahl der Arbeiter besteht, und ob diese Vorschriften auch eingehalten worden sind.

Kostbare Menschenleben sind vernichtet worden. Der materielle Schaden, der durch die Explosionskatastrophe angerichtet worden ist, dürfte auch schwer ins Gewicht fallen. Wer auch die Schuldigen sein mögen: es liegt auf der Hand, daß die unmittelbare Ursache der Katastrophe eine Lehrlingsausbeutung ist, die nicht gebuddelt werden kann. Die eigentliche Ursache aber ist jener uralte Lohnbruch, der dazu führt, die Arbeiter möglichst umsonst zu bekommen. Halbe Kinder werden dem Tode überantwortet, während ihre Väter zur Arbeitslosigkeit verdammt sind.

Ausschank direkt vom Faß, Kostproben gratis, in allen mit * versehenen Geschäften

1 Liter enthält ca. 250 mehr als eine 1/2 Flasche

Sämtliche Preise ohne Glas.		Der Liter		Der Liter				
		1/2 Liter	1/2 Liter	1/2 Liter	1/2 Liter			
BERLIN:	Lankwitz: Charlottenstr. 34	Erstklassiger süßer Apfelwein, Dessert, 12/14%	—,70	—	Güthwein, erste Qualität, als Punsch	1,85	1,45	
*N. Brunnenstraße 42	*Charlottenburg: Wilmersdorfer Str. 157	Dessert-Johannisbeerwein das Feinste, 12/24%	—,85	—	Bester Nordhäuser Brantwein	2,25	1,85	
*N. Müllerstraße 144	*Neukölln: Berliner Str. 12, Hermannstraße 27 und Bergstr. 66	Dessert-Kirschwein „Edelklasse“	1,—	—	Feinster Tafel-Aquavit, fusellfrei	2,50	2,—	
*N. Chausseestraße 76	*Schöneberg: Kolonnenstraße 7	Deutscher Wermut	—,85	—,70	Feinster Weinbrand-Verschnitt ***	2,85	2,25	
*O. Koppenstraße 87	*Oberschönew.: Wilhelminenhofstr. 40	Echt spanischer Tarragona „unverschnitten“	1,20	—,95	Echter deutscher Weinbrand „Masue“ ***	3,80	2,95	
*N. Prenzlauer Allee 30	*Spandau: Potsdamer Straße 23	Echt spanisch-Malaga, „unverschnitten“	1,35	1,10	Echter prima Getreidekorn	3,20	2,50	
*N. Schivelbeiner Str. 6	*Walldensee: Berliner Allee 247	Echt ital. Dessertwein, gold.	1,40	1,15	Feiner Jamaica-Rum-Verschnitt	3,70	2,90	
*O. Petersburger Str. 42	*Tempelhof: Berliner Straße 152	Echter Original Insel Samoa	1,80	1,45	Echter Jamaica-Rum-Verschn. (Tequm)	4,25	3,35	
*SO. Grünauer Str. 15	*Pankow: Wollankstraße 95	Echter Douro-Portwein, eigener Import	2,80	2,25	Prima Edelliköre und Punsche	—	2,45	
*SO. Köpenicker Str. 134/5	*Lichtenberg: Wismarplatz 1	Echt spanischer Rotwein, tiefdunkel	1,—	—,80	Erste Sorte Edelliköre	—	4,20	3,25
*SW. Bergmannstr. 11	Reinickendorf: Marktstraße 45	Echter weißer süßer Bordeaux, Original	—	1,50	Besonders zu empfehlen für Kranke:			
*W. Martin-Luther-Str. 86	Schmargendorf: Berkaer Straße 5	Echter roter Bordeaux, Original	—	1,50	Echt ital. Vino-Vermouth	1,15	—,95	
*NW. Gotzkowskystr. 31	Potsdam: Charlottenstraße 69	Trotz großer Preissteigerung — solange Vorrat reicht		1e Klasse	Erstklassiger Popsinwein	—	1,25	
*NW. Wilsnacker Str. 23	*Oranienburg: Berliner Straße 1	1925—1930 weiße Tischweine		nur	Feinster süßer Tokayer	—	2,60	
*Segnitz: Schloßstr. 121								

Likörfabrik Eduard Süßkind Weingroßhandlung